

Zur Erhebung der  
Seele von  
Inna bat Lejb O" H



# Beerot Jitzchak

Die nach Raw Jitzchak Silber SZL benannte Stiftung zur Unterstützung und Verbreitung der Tora  
unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita

**Chukat • Balak • Pinchas**  
**Matot - Massei • Dewarim**  
**Waetchanan • Ekew • Re'eh • Schoftim**  
**17. Tammus • 9. Aw**



## Lebensbund und Lebenszeichen

# Beerot Jitzchak

Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung zur Unterstützung und Verbreitung der Tora unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita

Es wäre uns eine große Freude, wenn Sie unsere Zeitschrift zuhause lesen und genießen würden. Sie können «Beerot Jitzchak» auf Russisch und Deutsch bestellen; in ca. zwei Arbeitstagen erhalten Sie die Magazine per Post!

## Kontakt:

*in Deutschland*  
josefdavid@gmail.com +491799427145

*in der Schweiz*  
ojrovesimcho@gmail.com +41764405823

**So können Sie  
«Beerot Jitzchak» unterstützen**

**Förderverein Beit Midrasch Stuttgart e.V.**  
Baden-Württembergische Bank

**IBAN:** DE91 6005 0101 0004 0516 60  
**Konto:** 0004051660  
**BIC:** SOLADEST600

**Verwendungszweck -**  
„SPENDE fuer Entwicklung  
juedischer Bildung  
in Deutschland und Europa“

**Bitte am Schabbat nicht hinaustragen.**  
Da das Magazin heilige Worte aus der Tora enthält, bitte um respektvollen Umgang.

**Redaktion P. Raikhman,**  
**Satz & Verteilung J.D. & L. Grebnev,**  
**Korrektur B. Baran**  
Im Magazin wurde (foto)graphisches Material aus offenen Internetressourcen verwendet.

## Inhalt

### Jüdische Weltanschauung

- 3** | **Das Lob von Erez Jisrael**  
Raw Chajim Grünfeld
- 8** | **9 Aw: Trauer oder Depression?**  
aus JuWel
- 10** | **Lebensbund und Lebenszeichen**  
Raw Schlomo Wolbe SZL
- 32** | **So wie im Himmel, so auf der Erde**  
Rabbi Ezriel Tauber SZL

### Wochenabschnitt

- 14** | **Chukat**
- 15** | **Balak**
- 17** | **Pinchas**
- 19** | **Matot**
- 21** | **Massej**
- 22** | **Dewarim**
- 22** | **Waetchanan**
- 25** | **Ekev**
- 27** | **Re'eh**
- 29** | **Schoftim**

### Kaschrut

- 35** | **Koscher durch das Jahr**  
Raw Shaul Wagschal SZL

### Biographien der Gedolim

- 37** | **Wer war das?**  
von B. Pappenheim

### Kindergeschichte

- 40** | **Die rettende Zündholzschachtel**

**Goldschmidt Basel AG**

Verlag | Buchhandlung

**DIE JÜDISCHE ZEITUNG**

Verantwortlich für Inhalt: R. J. J. J. J. J.

# Das Lob von Erez Jisrael (1. Teil)

Raw Chajim GRÜNFELD



## Die Sünde der Meraglim

Bei der Bestrafung der 'Meraglim' (Kundschafter) heisst es (14,36-37): „Die Männer, die Mosche ausgesandt hatte, um das Land zu erkunden, die zurückgekehrt waren und die ganze Gemeinde gegen Mosche zum Murren brachten, indem sie Verleumderisches über das Land sagten. Diese Männer, welche die böse Verleumdung des Landes hervorgebracht hatten, starben durch eine Plage vor Haschem“.

Diese eigentlich unnötige Wiederholung der „Verleumdung des Landes“ im zweiten Passuk scheint darauf hinzuweisen, dass die Meraglim zwar viele und schwere Vergehen begangen haben - wie etwa das Aufhetzen des ganzen Volkes gegen Mosche Rabenu, was, wie **Chasal** sagen, einer Rebellion gegen dem g'ttlichen Willen gleichkommt, – der Hauptgrund ihrer Bestrafung aber war das Sprechen von „Laschon haRa“ (üble Nachrede) über das Heilige Land Erez Jisroel<sup>1</sup>. Sie wären sicher auch wegen der anderen Sünden gestorben. Doch diese besondere „Magefa lifne Haschem“, die einzigartige Plage mit der Haschem sie schlug und ihr unnatürlicher Tod, erfolgten

als ganz besondere Strafe wegen des Laschon haRa über Erez Jisrael<sup>2</sup>.

So deuteten **Chasal** die Art und Weise ihres Todes als vergeltende „Mida keneged Mida“ (*Maß um Maß*): „Sie hatten mit der Zunge gesündigt, darum dehnte sich ihre Zunge bis zu ihrem Nabel, Würmer kamen aus ihrer Zunge und drangen ihnen in den Nabel ein...“<sup>3</sup>. Weshalb gerade der Bauchnabel? Dies ist eine Andeutung auf Erez Jisrael, das bekanntlich den Nabel (Mittelpunkt) der Welt darstellt<sup>4</sup>.

Dies lehrt uns die Bedeutung von Erez Jisrael, dass es ein besonderes Land ist, wenn selbst das Sprechen von Laschon haRa über Steine und Pflanzen als äußerst schlimmes Vergehen gilt. Gemäß dem **Be'er Mosche** ist dies so zu verstehen: Erez Jisrael ist der Palast des Königs, den Er eigens als Wohnstätte des Klall Jisrael geschaffen und auserkoren hat. Wer dieses Land aber wie die Meraglim verschmäht, an dessen Vorteile und Besonderheiten nicht glaubt, der leugnet, dass Hkb“H es ständig bewacht und in ihm jegliches Gute gedeihen

1 Siehe Erchin 15a

2 Sota 35a, Targum Jonathan, Midrasch Aggada und Raschi 14,37

3 Chumasch Ha'amek Dawar des Nezi"w 14,37

4 Sifse Kohen und Kli Jakar zur Stelle und Esor Elijahu 189

lässt, damit sich dort der Klall Jisrael gut fühlt und zufrieden ist. Eine Verleumdung des heiligen Landes stellt somit eine Unterstellung dar, dass Haschem sich 'chalila' (G'tt behüte) nicht richtig um das Wohl Seiner Kinder kümmern wolle und sie benachteiligen würde.

Dies war auch der Grund, weshalb Hkb“H überhaupt zustimmte, als die Bne Jisrael Meraglim losschicken wollte - was eigentlich völlig unnötig war - damit sie sich selber von all dem Guten, das dieses Land zu bieten hatte, überzeugen könnten. Sie wollten es mit eigenen Augen sehen, da etwas selbst zu sehen etwas ganz anderes ist, als wenn man sich auf Erzählungen anderer verlässt. Die Aufgabe der Meraglim war es somit, die Bne Jisrael zu ihrem Einzug nach Erez Jisrael anzuspornen, so dass sie begeistert und mit fröhlichen Herzen ihre Reise antreten. Stattdessen verleumdete die Meraglim das Heilige Land: Sie verdrehten die Tatsachen auf solche Weise, dass sie alle dort gesehenen gute Dinge in ein negatives Licht rückten. Deshalb gelten ihre „üblen Gerüchte“ als echtes *Laschon haRa*.

Wir finden sogar im Sefer Esra (4,10), dass der Übeltäter Sancheriw als „Assnapar Rabba weJakira“, ein großer und geschätzter König, bezeichnet wird. In der **Gemara** bezeichnet

Rabbi Jochanan den Verdienst dieses Rascha (Frevler) so: Er hat nie schlecht über Erez Jisrael gesprochen!<sup>5</sup> Wenn also schon als verdienstvoll angesehen wird, wenn man nichts Negatives über Erez Jisrael sagt, dann ist das Gute, das man über das Land sagt, wie etwa als 'Jehoschua bin Nun' und 'Kalew ben Jefune' das Land als „*Towa ha'Arez Meod Meod*“ - „*Gut ist das Land, sehr, sehr*“ (14.7) priesen, ganz besonders lobenswert, und die Verleumdung des Landes ein besonders schwerer und schändlicher Frevel!<sup>6</sup>

Sicher dachten die Meraglim, die doch große und angesehene Männer waren<sup>7</sup>, bei dieser Verleumdung nicht etwa (nur) an ihre eigenen Interessen. Als Fürsten hatten sie sich in erster Linie um das Wohl ihres Stammes zu kümmern. „Sie dachten daher“, erklärte **Rabbi Menachem Mendel von Riminov sZl.**, „dass die Bne Jisrael in der Wüste ein weit sorgenloseres Leben hätten und somit im G'ttesdienst und dem Erreichen ihrer Vollkommenheit ('Schlemut') viel mehr erreichen könnten als in Erez Jisrael. Dabei irrten sie sich jedoch fatal! Denn die größten Errungenschaften in der 'Awodat Haschem' sind nicht die leichten und mühelosen

5 Sanhedrin 94a

6 Be'er Mosche Parschat Schlach 1

7 Raschi 13,3



Erfolge, sondern eben die schwierigen und mühevollen Leistungen, die nur in Erez Jisrael erzielt werden können<sup>8</sup>.

Demgemäß nennt der **Be'er Mosche** den Grund, wieso in der nachfolgenden Parschijot die Mizwa der „Nessachim“ (der bei der Darbringung eines Korban (Opfergabe) auf dem Misbeach (Altar) gegossenen Wein) und die Mizwa der Chala-Abhebe, die in der Torah gleich nach den Geschehnissen der Meraglim stehen, obwohl beide Mizwot in der Wüste - wo sie jetzt die nächsten 38 Jahren zu bleiben hatten - gar nicht erfüllt werden konnten. Denn der *Tikkun* (Verbesserung), mit dem die Beschämung und Erniedrigung von Erez Jisrael gesühnt werden kann, ist die Beschäftigung mit der Torah und den Mizwot von Erez Jisrael, das Beachten seines besonderen Status und die Betrachtung und Anerkennung ihrer materiellen und geistigen Stärken. Die dadurch erweckten Gefühle und Verbindung zu Erez Jisrael, die innige Liebe zu diesem Land und die ständige Hoffnung und Wunsch, in ihm wohnen zu können, wie man bei vielen Gedolim Zeit ihres Lebens beobachten konnte - auch wenn sie nie das Ziel ihrer Wünsche erreichten - dies ist und war die echte „Teschuwat haMischkal“ (ausgewogene Busse).<sup>9</sup>

### Ein Land mit zwei Gesichtern

Die Geschichte der Meraglim ist demnach eine Lehre für alle Generationen, immer nur das Positive in Erez Jisrael zu sehen, obwohl es in den Augen des Unwürdigen oft nicht erkennbar ist und einen falschen Eindruck hinterlässt.

**Rabbi Jisrael von Rus'zin sZl.** fragte einmal einen reichen Jehudi, der Erez Jisrael einen Besuch abstattete, wie ihm das 'Heilige Land' gefallen habe. Nachdem er keine begeisterte Antwort erhielt, erklärte ihm der



Rus'ziner diesen Umstand mit einem Gleichnis: „Ein reicher Mann, der alle seine Töchter mit angesehenen 'Talmide Chachamim' verheiratet hatte, gelang es nicht, einen solchen auch für seine jüngste Tochter zu finden. Sie musste sich daher mit einem einfachen Schneider begnügen. Als Ihr Vater sie bat, sich dennoch schön zu kleiden und zu schmücken, um in den Augen des Schneiders Wohlgefallen zu finden, meinte sie schnippisch: „Meine Schwestern, die Talmide Chachamim heirateten, hatten wohl guten Grund, sich schön zu kleiden und ihren teuren Schmuck anzuziehen. Aber für diesen einfachen Schneider bin ich schön genug, so wie ich gerade angezogen bin!“

„Genauso“, erklärte ihm Rabbi Jisrael, „verhält es sich mit Erez Jisrael. Für denjenigen, der dessen wahren Wert versteht, schmückt es sich und zeigt sich in seiner vollen Schönheit und Pracht. Den gewöhnlichen Leuten dagegen gibt es sich nicht zu erkennen, und sie sehen sie daher auch nicht!“<sup>10</sup>

In diesem Sinn verstehen manche die Sünde des „Laschon haRa“ der Meraglim, die - wie **Chasal** betonen - Übles „über Steine und Pflanzen“ sprachen. Eigentlich verleumdete sie doch die Heiligkeit, die Besonderheiten und Qualitäten dieses Landes und nicht nur Steine und Pflanzen? Es scheint, dass die Meraglim gar nicht die gewaltige Heiligkeit von Erez

8 Jalkut Menachem und Sifse Zadikim Anfang P. Schlach. (Siehe ähnliches auch in Chidusche haRim).

9 Be'er Mosche ibid. 23

10 Sippure R. Mottel Chajim von Slonim sZl. (Rus'zin 55)

Jisrael erkannt haben und sich von ihrem oberflächlichen Eindruck täuschen ließen. Statt nun den Fehler bei sich selber zu suchen, dass sie nicht würdig waren, das wahre Gesicht des von Hkb“H so gelobten und von ihren Vorfahren so geliebten Landes zu erkennen, behaupteten sie, dass das Land sich überhaupt nicht von den anderen Ländern der Welt unterscheide – ”es sind dieselben Steine und Pflanzen!”<sup>11</sup>

Dies war auch die Bitte von Mosche Rabenu an die Meraglim, der, als er sie beauftragte, bat, Folgendes zu sehen (13,18-19): „*Seht das Land, wie es beschaffen ist... ob es gut oder schlecht ist...*“ Wie konnte sie Mosche beauftragen, vom „Schlechten“ des Landes zu berichten, wenn es doch gar kein solches gab und eine solche Behauptung eine regelrechte Verleumdung wäre?

**Rabbi Jizchak Me’ir von Gur sZl.**, der **Chidusche haRi”m**, erklärt daher die Worte von Mosche Rabenu folgendermaßen: Er sagte zu den Meraglim: „Ich weiss ganz genau, dass Erez Jisrael ein gutes Land ist. Ich rate euch daher, selbst dann, wenn es in euren Augen keinen Wohlgefallen findet, es nicht voreilig als etwas „Schlechtes“ abzustempeln. Bemüht euch stattdessen, euch in den Anblick des Land zu vertiefen, bis ihr es erfasst und wirklich gesehen habt. Dann werdet ihr die wahre Beschaffenheit des Landes sehen „*haTowa hi*“, dass es ein Gutes ist „*im Ra’ah*“, **sogar** dann, wenn es einem negativ erscheint!”<sup>12</sup>

In diesem Sinn lässt sich auch der Passuk in Tehilim (102,14-15) verstehen: „**אַתָּה תְּקוּם, תִּרְחַם צִיּוֹן כִּי עַתָּה לְחַנּוּנָהּ כִּי בָּא מוֹעֵד, כִּי רָצוּ עֲבָדֶיךָ וְאַתָּה אֲבַנְיָהּ וְאַתָּה עֲפָרָהּ יִחַנְנוּ**“ - „*Du wirst einst aufstehen, Dich Zijons erbarmen; wenn die Zeit da ist es zu begnadigen, wenn die Bestimmungszeit gekommen ist. Wenn Deine Diener seine Steine lieben, und seinem Staub*

*alle Gewährung zuwenden*“.

Was bedeutet, dass man die Steine von Erez Jisrael lieben und an ihnen mit Wonne hängen wird? Dawid haMelech versichert dem jüdischen Volk, dass es dann, wenn es am Heiligen Land hängen wird, es so lieben und schätzen lernen wird, dass es sich nach dessen Heiligkeit und spirituellen Stärken sehnt, und man praktisch dessen Steine und Staub küssen wird, sobald man es erblicken wird, dann wird die Zeit für dessen Rückkehr in sein Heimatland gekommen sein – dies ist sein Zeichen<sup>13</sup>. Dann wird man die üble Verleumdung der Meraglim endlich beseitigt haben, mit der Erkennung, dass selbst ”die gewöhnlichen Steine und Pflanzen” von Erez Jisrael anders als die aller anderen Länder der Welt sind!<sup>14</sup>

### Anerkennung seiner Größe und Besonderheit

In der Torah werden vier Flüsse aufgezählt, die aus dem aus dem Gan Eden fließenden Strom entspringen. Der Fluss **פַּרְת** (Euphrat) ist dabei den kleinste dieser Vier und wird daher zuletzt aufgezählt (Bereschit 2,14). Dennoch wird er an anderer Stelle „*der große Fluss*” genannt<sup>15</sup>. Weshalb, fragt Raschi und antwortet, weil er dort zusammen mit der Grenze von Erez Jisrael erwähnt wird. Auch auf den Diener eines Königs färbt sich ein bisschen von der Königswürde ab<sup>16</sup>.

„Es ist also Erez Jisrael, dass selbst einem Unwürdigen einem besonderen Status verleiht. Umso mehr, wenn sich jemand in Erez Jisrael befindet, wie Chasal sagen: „Es gibt keine Torah und Klugheit wie die in Erez Jisrael”<sup>17</sup>.

13 Gemäß Meforschim zur Stelle und Kusari 5,27

14 **Chasal** berichten von Rabbi Chanina der auf seinem Weg von Bawel nach Erez Jisrael, Steine aufhob und wog. Als sie schwerer wogen, sagte er, jetzt befände er sich bereits auf heiligem Boden (siehe Ketubot 112a und Tosfot im Namen des Midrasch Tanchuma, Jerus. Schewi’it 4,7 und Sohar Hak. Bd1/S.78a)

15 Bereschit 15,18, Dewarim 1,7 und Jehoschua 1,4

16 Raschi zu Bereschit und Dewarim gemäß Sifir Dewarim und Schawuot 47b

17 Sifri Anfang Parschat Ekev, Midrasch Bereschit Rabba 16,4

11 Ez Awot zu Erchin 15a

12 Chidusche haRim zu Parschat Schlach

Ebenso erschien die Newuah (Prophetie) den Newi'im (nach der Eroberung) nur in Erez Jisrael<sup>18</sup>.

„Wie ist es dann möglich“, fragte **Rabbi Chajim Lejb haLevi Shmuelevitz sZl.**, der Mirer Rosch Jeschiwa, „dass man sich in Erez Jisrael befinden und wohnen kann und dennoch überhaupt nichts oder nur sehr wenig von dessen Heiligkeit und Besonderheit spürt?“

Er erklärt dies anhand folgender Aussage des **Midrasch**: „Mosche Rabenu sprach zu Haschem: „Weshalb dürfen die Gebeine Josefs nach Erez Jisrael gebracht werden und meine nicht?“ - „Wer seine Heimat anerkennt, wird in ihr begraben, wer aber seine Heimat nicht anerkennt, wird nicht in ihr bestattet. Josef wurde von seiner Herrin als „*Isch Iwri*“, als „*ein aus dem Land der Hebräer stammender Mann*“ bezeichnet (Bereschit 39,14) und er verleugnete es nicht, sondern erklärte stattdessen (40,15): „*Ich wurde aus dem Land der Hebräer entführt*“. Du

aber wurdest von den Töchtern Jitros als „*Isch Mizri*“, als ein *ägyptischer Mann* bezeichnet und hast dazu geschwiegen!“<sup>19</sup>

Weshalb Mosche tatsächlich schwieg, ist irrelevant. Vielleicht fürchtete sich der aus der Knechtschaft Mirajims entflohe Sträfling und der sich vor den Henkern des Pharaos flüchtende Mosche und bangte um sein Leben, wenn er seine jüdische Identität offenbaren würde. Dennoch schwieg er, als Mizrajim als seine Heimat genannt wurde und verleugnete somit sein wahres Heimatland. Dies genügte bereits, dass er seiner unwürdig war, weil nur wer mit Erez Jisrael verbunden ist, automatisch vom Land selber – wie der Strom Euphrat – akzeptiert und zu ihm gehörend erkoren wird. Es ist also keine Strafe, die Mosche hier erteilt wurde, sondern die Konsequenz einer Tatsache, die sich von selbst ergab!

18 Sifri und Ramban P. Schoftim 18,15 und Mechilta Anfang P. Bo

19 Midrasch Dewarim Rabba 2,8



Der Euphrat im Irak

# 9 Aw: Trauer oder Depression?

aus JuWel

(wiederholte, leicht gekürzte Publikation)



Simcha (Glücklichsein, Freude) gehört zu den wichtigsten Bestandteilen des Judentums. Und Azwut (Traurigkeit) ist höchst verpönt.

„Obwohl Azwuth keine Awejra ist, kann Azwut dorthin führen, wo keine Awejra hinführen kann!“

Wie ist Simcha mit der Pflicht des Awelut, des Trauerns, zu vereinbaren?

Rabbi Dawid Kimchi erklärt, dass Azwut mit Zorn und Sorge zu tun hat. Traurigkeit, die aus Frustration und Unsicherheit stammt, ist verpönt.

Bitachon, G-ttesvertrauen ist die Überzeugung, dass man sich auf HaSchems Zusagen verlassen kann und dass Er es gut mit einem meint (Chowat Halewawot).

Bitachon und Azwut schliessen sich gegenseitig aus. Der Ba'al Bitachon, der G-ttesvertrauen besitzt, ist immer beSimcha (glücklich, freudig). Der „erste Tischa be-Aw“ war in der Wüste beim Auszug aus Ägypten, als das ganze Volk weinte und trauerte über die Nachrichten der Kundschafter. Dies rührte von

Unsicherheit und Frustration her“... wie lange noch werden sie nicht an Mich glauben...“ so HaSchems Vorwurf (Bamidbar 14; 11. Siehe auch Dewarim 1;32-33).

Das vorgeschriebene Awelut (Trauer), ist das Gefühl, das mit einem Verlust verbunden ist (MaHaRaL). Am Tischa be-Aw muss man fühlen, bedauern, sich bewusst sein dessen, was einem fehlt, was Am Jisrael fehlt, was der Welt fehlt. Trauern um was sein könnte - und nicht ist.

Wir hatten alles: eine Stätte, wo man G-ttesnähe erreichen konnte; wir konnten alle 613 Mizwot der Torah erfüllen, wir sprachen die Sprache, in der HaSchem zu den Propheten sprach, wir hatten ein eigenes unumstrittenes heiliges Land, wir konnten Korbanot bringen, das jüdische Volk hielt sich in allen Bereichen an die Gesetze der heiligen Torah, wir hatten Torah-Gelehrte, die Tana'im, von legendärer Größe.

Und heute? Heute haben die Meisten von uns vergessen, was wir hatten, was wir auch jetzt haben könnten.

Ein König hatte einen Sohn, der Schlimmes



getan hatte und vom Königshaus weggeschickt werden musste. Er ging von Ort zu Ort, bis ihm sein Geld ausging. Er verdiente dann sein tägliches Brot mit Feldarbeit in einer fern abgelegenen Region.

Eines Tages sah er, wie sich alle Bauern aufgeregt unterhielten. Der König komme morgen und wer einen Zettel mit einem beliebigen Wunsch in die königliche Kutsche hineinwerfe, dem erfülle der König den Wunsch. Die ganze Nacht hindurch sass der Königssohn und überlegte sich, was er sich wünschen solle. Als die Kutsche am nächsten Tag vorbei fuhr, zielte er vorsichtig und warf seinen Zettel.

Der König erkannte die Handschrift seines Sohnes sofort. Und als er den Zettel las, weinte er. Sein Sohn hatte vergessen, woher er kam und wohin er zurück gehen konnte. Was der Prinz verlangte, war ein einfacher Strohhut, wie ihn die anderen Bauern trugen, sodass die Sonne ihn nicht auf den Kopf stach. [Aus den Erzählungen des Rabbi Nachman von Breslow]

„Jeder, der um Jeruschalajim trauert, wird auch den Wiederaufbau sehen; der, der nicht um Jeruschalajim trauert, wird dieses nicht erleben.“ Fehlt jemand etwas, kann man es ihm zurückgeben; wem nichts fehlt dem kann man auch nichts zurückgeben – MaHaRaL.

### **Was ist am Tischa be-Aw wegen Inui (Fasten) verboten?**

- Alle Inui'im (wegen Inui verbotene), gelten von Sonnenuntergang am Vorabend des 9. Aw bis zum Eintritt der Nacht am Ende des 9. Aw
- Achtung! Fällt der 9. Aw auf Schabbat, so gelten die Vorschriften für Sonntag!
- Das Essen und Trinken
- Das Gehen mit Lederschuhen. Nach dem Schulchan Aruch sind Stoff- und

Gummi- Turnschuhe erlaubt. Sneakers etc., deren Oberteile etc aus Wildleder oder Leder sind, sind jedoch nicht erlaubt

- Sich waschen. Sogar das Gesicht darf man morgens nicht waschen. Nach dem WC soll man nur seine Finger waschen.
- Sich cremen oder salben
- Der eheliche Verkehr (sogar am Schabbat, wenn der 9. Aw auf Schabbat fällt)

### **Was ist am Tischa be-Aw wegen Awelut (Trauer) verboten?**

- Torah oder Talmud lernen – nur Ejcha, Ijow und die traurigen Stellen in Jirmijahu sind erlaubt. Vom Talmud sind nur die Stellen über die Zerstörung des Tempels und Trauervorschriften erlaubt
- Das Grüßen
- Wir man von jemanden begrüsst, so antworte man mit gedämpfter Stimme
- Frische Kleider anziehen
- Das Spaziergehen oder sonstige Ablenkungen vom Inhalt des Tages
- Das Arbeiten – bis zur Mitte des Tages (= Sonnenaufgang bis – untergang) ist verboten. Nachmittags ist das Arbeiten erlaubt. Man sieht jedoch keine Beracha (Segen) an Arbeit, die man am Tischa be-Aw macht.
- Zu Schacharit legt man nicht Talit und Tefillin an – dagegen legt man sie dann zu Mincha.
- Manche schlafen Tischa be-Aw auf dem Boden mit einem Stein als Kissen, andere mit weniger Kissen wie gewohnt.
- Tischa be-Aw abends und am Tag bis zur Mitte des Tages sitzt man tief wie bei einer Schiwa d.h. auf dem Boden oder auf einem niedrigen Gegenstand.
- Abends wird Megilat Ejcha gelesen – am Tag werden Kinot (Trauergedichte) gesagt.
- Man vermindere so viel wie nur möglich seinen Genuss und seine Würde.

# Lebensbund und Lebenszeichen

**Raw Schlomo WOLBE SZL**

*Raw Schlomo Wolbe SZL wurde 1914 in Berlin geboren. Er lernte in der Jeschiwa Mir in Polen und wurde naher Schüler des großen Maschgiach Raw Jerucham Leiwovitz SZL.*

*Raw Wolbe war einer herausragende Mussar-Persönlichkeit seiner Generation, der viele Schüler großzog.*

Der Mensch ist ein dreidimensionales Wesen. **Die Dimensionen sind Geist, Gemüt und Körper.** Als vierte kommt hinzu die Zeit, ohne die unser Leben nicht denkbar ist. Jeder dieser Dimensionen hat die Tora ein Zeichen aufgedrückt, das uns unsre Verbundenheit mit Haschem vergegenwärtigt. Kopf und Herz, der Sitz von Geist und Gemüt, tragen die Tefillin an Hand (gegenüber dem Herzen) und Kopf. Das „Bundeszeichen“ trägt das Geschlechtsglied, der Exponent des Körpers und seiner Regungen. Das Bundeszeichen in der Zeit ist der Schabbat, der jeden siebenten Tag wiederkehrt.

Der Brit Milah wird am achten Tag nach der Geburt vollzogen. Geschah das nicht, so muss der Betreffende selber für seine Beschneidung sorgen, und zwar so bald wie nur möglich, denn das ist eines der wichtigsten - und strengsten - Gebote, die wir haben. An die Heiligung des Schabbat wird das junge Kind schon im Elternhause gewöhnt. Tefilin legt man erst nach der Bar Mitzwa. Besprechen wir die drei Mitzwot in dieser Reihenfolge.

## Brit Milah

„Ich errichte Meinen Bund mit dir und deinen Nachkommen in ihren Generationen, einen ewigen Bund, dir G-tt zu sein und deinen Nachkommen nach dir - Dies ist Mein Bund, den ihr hüten sollt, zwischen Mir und euch und deinen Nachkommen nach dir: bei euch jeden Männlichen zu beschneiden.“<sup>1</sup>



Der Bund zwischen Ihm und uns ist unlösbar. Für immer sind wir G-ttes Volk, und auch Er kann sich von uns nicht lösen. Was das bedeutet, sagen uns Chasal. Sie zitieren einen Passuk aus Mosches Abschiedsrede, einen aus Jeschajas Antrittsrede und einen aus Hoschea und sagen: „Ob ihr euch führt wie Kinder oder nicht - immer heißt ihr „Kinder“: „Kinder auf die kein Verlass ist“ -aber Kinder; „Samen von Übeltätern, verderbende Kinder“ - aber Kinder: „Statt dass man ihnen sagt: ihr seid nicht Mein Volk, wird man ihnen sagen: Kinder des lebendigen G-ttes!“<sup>2</sup>

Es ist eine Lebensnähe zwischen Haschem und uns. Er ist uns nicht abstrakter Begriff wie

<sup>1</sup> Bereschit 17, 7-10

<sup>2</sup> Talmud Kiduschin 36a



den Philosophen, nicht Gegenstand feierlicher Zeremonien wie den Nichtjuden - Er *lebt* mit uns!

Das Verhältnis zwischen Haschem und uns ist gegenseitig. Ist die Emunah in unseren Herzen vollständig klar und eindeutig, so ist auch die Art, wie Er uns leitet, offenbar bis zu handgreiflichen Wundern. Bleibt Haschem uns unerkannt, so ist auch die Art, wie Er uns

leitet, nicht durchsichtig. Haben wir Ihn ganz vergessen, wendet Er sich von uns ab. Da trifft uns Galut, Vertreibung - Auschwitz... Aber der Bund bleibt ewig, und trotz allem - Jisrael lebt! Dem jüdischen Baby, nach der Milah, gehört schon der lebendige G-tt - wir betonen es in der Bracha nach der Milah. So wächst es auf: lernt Tora - und fühlt Leben



Brit Mila bei einem Erwachsenen

in ihr; wird Bar Mitzwa - und fühlt Leben in Mitzwot; lebt sein Leben - und fühlt Seine Führung in ihm.

Der Bund ist das Band zwischen Ihm und dem jüdischen Volk. Das Bundessiegel trägt der Jude an seinem Körper. **Geheiligt ist auch der Körper des Juden. Das Leben mit Haschem umfasst ja den ganzen Menschen, auch und gerade den Körper.**

Wie tief wir auch sinken, unser Lebensbund mit Haschem besteht. „Wenn er auch sündigt - ein Jude bleibt er“<sup>3</sup>- sagen Chasal.

### Schabbat

„Die Söhne Jisraels sollen den Schabbat hüten — allen Geschlechtern ein ewiger Bund, zwischen Mir und Jisraels Söhnen ein ewiges Zeichen.“<sup>4</sup> Dieser Rhythmus prägt die Zeit: sechs Tage Arbeit, der siebente Tag Ruhe. Diese Ruhe - nicht Picknick und Zeitvertreib, sondern Höhepunkt: die Zielsetzung für unser gesamtes Tun. „In sechs Tagen hat Er



3 Talmud Sanhedrin 44a  
4 Schemot 31, 16-17

Himmel und Erde gemacht, den siebenten, ruhend, beseelt.“<sup>5</sup> Haschem hat von sich selber geschrieben „Ruhe“, obgleich Er doch die Welt schuf ohne Anstrengung<sup>6</sup> - uns zur Lehre: Ziel der äußeren Tat ist *Innerlichkeit!*

„Alle Mitzwot gab der Heilige gelobt sei Er uns öffentlich, nur den Schabbat gab Er im Stillen - zwischen Mir und Jisraels Söhnen ein ewiger Bund,“<sup>7</sup> sagen Chasal. Der Schabbat ist die innerlichste aller praktischen Mitzwot. Keine Zweckverrichtung darf die Ruhestören, der Mensch ist enthoben der Herrschaft über die Welt auch in der kleinsten Handlung wie z.B. Betätigen der Elektrizität. Schabbat bringt eine drastische Wendung nach innen. „Eine höhere Seele gibt der Heilige gelobt sei Er dem Menschen am Freitagabend, und beim Schabbatausgang wird sie ihm wieder genommen,“<sup>8</sup> ein weites Herz zu Ruhe und Freude. Der Schabbat rührt uns irgendwie, wir sagen es im Gebet: „Das Volk der Schabbat-Heiliger sind alle satt und gerührt<sup>9</sup> von Deiner Güte!“<sup>10</sup>

Was wir der furchtbaren Technisierung des Lebens entgegenzusetzen haben um ihr nicht gänzlich verfallen zu sein - das ist die Schabbatruhe.

### Tefillin

„Binde sie zum Zeichen an deine Hand und zum Kopfschmuck zwischen deine Augen“<sup>11</sup> - das sind die Tefillin. Was binden? In dem schwarzen, viereckigen Gehäuse liegen die vier Abschnitte der Tora, in denen von Tefillin die Rede ist; in zwei von ihnen erscheinen die Tefillin als das Zeichen für die Erlösung aus Ägypten, die uns mit Haschem so eng

5 Schemot 31, 16-17  
6 Raschi Schemot 20,17, Mechilta daselbst  
7 Talmud Beza 16a  
8 Talmud Beza 16a  
9 Die neuartige Übersetzung des Wortes „Oneg“ mit „Rührung“ ergibt sich aus der Grundbedeutung aller Worte, die aus dem Stamm נג gebildet sind und alle ein Anrühren im Guten oder Bösen, in handgreiflichen wie im seelischen Sinn zum Inhalt haben: נגד, נגה, נגח, נגן, נגם, נגף, נגע, נגר  
Bei „נגע“ steht das Ajin am Schluss, hier am Beginn des Wortes.  
10 Morgen Tefilla und Mussaf am Schabbat  
11 Dewarim 6,8

verbunden hat; in der dritten sollen die Tefillin die Einheit G-ttes bezeugen, aus der uns die Konsequenz erwächst, Ihn zu lieben und uns der Tora zu widmen; die vierte bringt uns die Verpflichtung vor Augen, Mitzwot zu hüten und der G-ttlichen Fügung von Lohn und Strafe gewärtig zu sein. Das alles kommt uns in den Sinn, während wir die Tefillin tragen.

Tefillin der Hand heiligen die Tat. Sie sollen zugedeckt sein – „dir zum Zeichen und nicht Anderen zum Zeichen.“<sup>12</sup> Die Kopftefillin heiligen das Denken. Sie sollen sichtbar sein: „Alle Völker sollen *sehen*, dass Haschems Namen über dich gerufen ist“ - damit sind die Kopftefillin gemeint.“<sup>13</sup> Gute Taten verbirgt man. Das Denken muss klar sein für alle Menschen.

Es geht eine Veränderung vor in uns, wenn wir die Tefillin anlegen. Der Rambam beschreibt sie: „Tefillin haben Heiligkeit. Wenn die Tefillin an Kopf und Hand sind, ist der Mensch demütig und G-ttesfürchtig, hat kein Verlangen nach Spaß und unnützen Reden, denkt an nichts Schlechtes und wendet sein Herz nur zu Wahrheit und Gerechtigkeit.“<sup>14</sup> Der Rambam sagt nicht „es *soll* so sein;“ er sagt „es *ist* so.“ Vielleicht haben wir es noch nie bemerkt, dass Tefillin uns derart verändern, während wir sie tragen. Aber wenn wir zurückblicken auf all die hundert Male in denen wir sie trugen, können wir es unschwer erkennen, dass der Rambam recht hat. Dies alles, wenn man sich genau an die Halachot des Tefillinlegens hält.

Zizit und Mesusa sind keine „Zeichen“ wie die Tefillin. Aber sie gehören mit ihnen zusammen. „Schreibt sie an die Pfosten deines Hauses und deiner Tore“<sup>15</sup> steht neben dem Tefillingebot. Den Zizit gilt der dritte



Abschnitt von „Schma Jisrael“. Zizit tragen wir den ganzen Tag, als eine stetige Erinnerung an alle Mitzwot. Die Mesusa wird an jedem Türpfosten befestigt, der zu einem Zimmer führt, das zu sauberem Gebrauch bestimmt ist. Hören wir wieder, was uns der Rambam über sie zu sagen hat: „Die Mesusah ist eine wichtige Mitzwa die immer und für Alle gilt. Geht man aus und ein – trifft man den Namen des Heiligen gelobt sei Er, besinnt sich auf die Liebe zu Ihm, wacht auf aus seiner Lethargie und der Versunkenheit in die Kleinlichkeiten der Zeit. Dann weiß er: nichts hat Bestand für alle Zeit, nur das Wissen um den Weltschöpfer. So kommt er zu sich und geht auf gradem Weg. Chasal sagen: `Tefillin an Hand und Kopf, Zizit am Kleid und Mesusa an der Tür – damit ist man sicher vor der Sünde,‘ denn man hat viele Denkzeichen; sie sind die Engel, die vor Sünde hüten. Von ihnen sagt Tehillim: ‘Haschem’s Engel weilt ringsum Seine Fürchtigen und rettet sie!’“<sup>16</sup>

12 Talmud Menachot 37b – Schulchan Aruch, Orach Chajim Kap. 27,11

13 Talmud Brachot 6a

14 Jad Hachasaka, Hilchot Tefillin Kap. 4,25

15 Dewarim 6,9

16 Jad Hachasaka Hilchot Mesusa Kap. 6,13

# Glanzlichter der Torah

Raw Schimschon Raphael HIRSCH SZL

Bearbeitet von Dr. Ari Lewenstein und erschienen im Buch „Glanzlichter der Tora - Meore Hassar“.

## PARSCHAT CHUKAT

### Der Gebissene schaue auf die Schlange, so wird er leben bleiben - weshalb?

כא (ח) וַיֹּאמֶר ה' אֶל מֹשֶׁה עֲשֵׂה לְךָ שֶׁרֶף וְשִׂים  
אֹתוֹ עַל נֹס וְהָיָה כָּל הַנִּשּׁוּךְ וְרָאָה אֹתוֹ וְחָי. (ט)  
וַיַּעַשׂ מֹשֶׁה נַחֲשׁ נָחֵשׁ וַיִּשְׁמְהוּ עַל הַנֹּס וְהָיָה אִם  
נִשְׁךְ הַנָּחָשׁ אֶת אִישׁ וְהִבִּיט אֶל נַחֲשׁ נָחֵשׁ וְחָי.

Kap. 21,8-9: Da sprach G-tt zu Mosche: *Mache dir eine Giftschlange und setze sie auf eine hohe Stange und es sei dann: jeder Gebissene sehe hin und so wird er leben bleiben (8). Da machte Mosche eine kupferne Schlange und setzte sie auf die hohe Stange, und es war, wenn eine Schlange jemanden gebissen hatte, so schaute er die kupferne Schlange an und blieb leben (9).*



וַיֹּאמֶר ה' וגו' וְהָיָה כָּל הַנִּשּׁוּךְ וְרָאָה אֹתוֹ וְחָי. Zweifellos war die Absicht dieser "Heilmethode", den Gebissenen zur Einkehr und Rückkehr zu bringen und dadurch sein Leben zu retten. Wie aber sollte dies durch das Anschauen der Schlange an der hohen Stange erreicht werden?

Der Biss der Schlangen hatte nur einen einzigen Zweck: das Volk die Gefahren sehen zu lassen, welchen es auf Schritt und Tritt in der Wüste ausgesetzt war, und welche ihnen bisher die Wundermacht G-ttes ferngehalten hatte. So fern, dass ihnen die Gefahren überhaupt nicht mehr bewusst waren. Wer gebissen wurde, sollte sich nur das Bild der Schlange fest einprägen, damit dieses Bild ihm stets gegenwärtig sei, auch dann, wenn G-ttes Gnade die Schlangen wieder fernhalten werde.

Der Gebissene sollte sich des Vorhandenseins der Gefahren bewusst bleiben, an denen täglich und stündlich der besondere G-ttesschutz uns unbewusst vorbeiführt. Dieser Schutz gestaltet jeden Atemzug unseres Daseins zu einem "geretteten", und macht so jeden Tag zu einem neuen Geschenk der G-ttlichen Macht und Güte. (So sagen wir in der Schmone Esre in מודים: נודה לך... ועל נפלאותך וטובותך שבכל עת, – wir wollen Dir danken... für Deine außerordentlichen Wundertaten und Wohltaten zu jeder Zeit, abends, morgens und mittags.)

Wenn wir immer wieder - fälschlicherweise - die Spenden und Wunder G-tt im täglichen Geschick vermissen, und wenn unsere Ungeduld uns übermannt, dann ist nichts so

geeignet, uns mit all dem zu versöhnen, als die Überzeugung von dem Abgrund, an dessen schmalem Rand unser ganzer Lebensweg hinzieht, und den eine gütige G-tteshand vor uns verschleiert, und uns auf den Flügeln ihrer Macht rettend vorbeiträgt. So sollten die Gebissenen (und wohl auch die noch nicht Gebissenen) ständig die **נְחָשִׁים שָׂרְפָיִם** vor sich sehen, die unsichtbar an ihren Wegen lauern, und die nur der allmächtige G-tteschutz in Bann halten kann. Unsere Weisen sagen, dass die Verirrung Jisraels in ihrer "Undankbarkeit" bestand, sie waren **כְּפוּיֵי טוֹבָה**. Daher war die Strafe dieser "Undankbaren", dass G-tt den Schutz und den Schleier wegzog, der bisher die Giftzähne der Schlangen in der Wüste unschädlich machte und verborgen hielt. Daher auch das Mittel zur Heilung: dass der Gebissene sich das Bild der Schlange zum bleibenden Gedächtnis einprägte und sich so der obwohl oft unsichtbaren, aber dennoch ständig vorhandenen Güte G-ttes dankbar bewusst bleibe, **וְהָיָה כָּל הַנָּשׂוּף וְרָאָה אֶתֹו וְחָי!**

**וַיַּעַשׂ מֹשֶׁה נְחָשׁ נְחָשֶׁת**: Die Torah schrieb Mosche nicht vor, woraus die Schlange zu fertigen sei. Raschi sagt: **לָשׁוֹן נוֹפֵל עַל לָשׁוֹן** - ein Wortspiel. Im Jeruschalmi Rosch Haschana 3,9 heißt es: Mosche sagte: Die hier aufgetretene **נְחָשׁ** ist ja eigentlich eine Schlangenart (**נחש**) und damit ist auch der Stoffname **נחשת** (Kupfer) gegeben. Schon der Stoff, das Kupfer, bringt somit durch seinen Namen (**נחשת**), den Gegenstand zum Bewusstsein, der aus diesem Metall angefertigt war (**נחש**). Vielleicht sollte der **נחשת**-Stoff jedoch nicht nur den Gebissenen ihre Undankbarkeit und G-ttes ständige Fürsorge vor Augen halten. Vielmehr sollte die kupferne Schlange das Volk auf seiner Weiterreise begleiten, und ihm alleine durch den Hinweis **נְחָשׁ נְחָשֶׁת** eine ständige Ahnung der wirklichen **נחשים** vermitteln, die überall verborgen in der Wüste am Weg lauern. Diese ständige Ahnung würde wohl dem Volk stets die verborgene Wundermacht G-ttes in Erinnerung rufen — nicht zuletzt zu ihrem eigenen Wohl.

**PARSCHAT BALAK**

**Die dritte Beracha - die Reinheit von Jisraels Familien**

**Der dritte Standort: ראש הפעור, die Spitze des Peor. Balaks Frage: Wie steht dieses Volk zur Sittenreinheit?**

Von den **שדה צופים** und **במות בעל**, vom Standpunkt des physisch Materiellen und vom Standpunkt des göttlich Geistigen war Jisrael für Balak nun unangreifbar. Es kann aber eine Nation trotz aller physisch-materiellen und geistigen Gaben doch unrettbar ihrem Untergang zueilen. Dies, wenn die Nation selbst einen durch Fäulnis bedingten "Wurmfraß" im Innern nährt, der all den Segen in Unsegen verkehrt, und die Nation unfähig und unwürdig macht, Segen zu empfangen

und Segen zu erhalten. **Diese Fäulnis heißt: Sittenlosigkeit**, heißt schamlose Hingebung an ausschweifende Sinnlichkeit.

Balak führte Bil'am zu der auf die Öde hinausschauende Spitze der vergötterten Schamlosigkeit, dies ist ja der Kult des "Peor", der die tierischste Seite des menschlichen Körpers den Göttern zuwendet. Dieser Kult spricht zum Menschen: was träumst du von Keuschheit und höherem sittlichen Beruf, dein eigener Körper sagt dir doch, dass du nicht besser und zu nichts Höherem berufen bist als das Tier - und du musst dich dessen vor den Göttern nicht schämen!! Balak stellte



Bil'am hier die Frage: Wie steht das Volk zur Keuschheit und zur Sittenheiligkeit, in welcher zuletzt die nationale Kraft und Blüte der Nationen wurzelt?

**Glaubte Balak denn an die Kraft der Sittenreinheit für den Erfolg einer Nation?**

Es stellt sich die Frage, weshalb wohl ein Balak an den hohen Wert von Keuschheit und Sittenheiligkeit glauben sollte? Wird nicht der gleiche Balak bald einmal die Töchter und Frauen seines Volkes zur Verführung der Männer Jisraels schamlos zur Unzucht schicken?

Die Antwort lautet: Unsere Weisen sagen schon bei der Vergewaltigung von Dina durch Schechem<sup>1</sup>, dass ein solches Verbrechen damals selbst unter nichtjüdischen Nationen strengstens verpönt war **וְכֵן לֹא יַעֲשֶׂה, אֶפְיָלוּ בְּאוֹמוֹת הָעוֹלָם שֶׁמִּשְׁעָה שְׁלָקָה הָעוֹלָם בְּדוֹר הַמַּבּוּל עָמְדוּ וְגִדְרוּ עִצְמוֹן מִן הָעַרְיֹוֹת**. Es war Bil'am, der Prophet G-ttes, der später Balak diesen Ratschlag gab<sup>2</sup>, um Jisrael dadurch

vernichten zu können. Dies war ein schwerer Bruch der von den Völkern seit der Sintflut auf sich genommenen und eingehaltenen Gesetzgebung gegen die Unsittlichkeit. Diese Selbstbeschränkung bestand auch noch zur Zeit von Balak und Bil'am. So erklärt Raschi<sup>3</sup>: **וְשִׁפְתוֹת כָּסִיל תִּבְלָעֵנוּ – זֶה הַמַּסִּית אֶת חֲבֵרוֹ מִדָּרָךְ טוֹבָה כְּגוֹן בְּלַעַם שֶׁפָּרַץ גִּדְרוֹ שֶׁל אֲמוֹת שֶׁגִּדְרוּ עִצְמוֹן מִן הָעַרְיֹוֹת מִדּוֹר הַמַּבּוּל וְאֵילָף וְהוּא יַעַץ לָהֶם לְהִיּוֹת מַפְרִיקִין נְשׁוֹתֵיהֶם לְזִנוּת**.<sup>4</sup> Ausdrücklich sagt Raschi hier, dass Bil'am die damals noch bestehenden Zäune mit seinem perfiden Ratschlag einriss. Balak wusste sehr wohl, weshalb die Generation der Sintflut vernichtet wurde:<sup>5</sup> **כִּי הִשְׁחִית כָּל בָּשָׂר אֶת דְּרָכָיו עַל הָאָרֶץ**. Er war deshalb überzeugt davon, dass eine diesbezügliche Schwäche Jisraels eine himmlische Strafe nach sich ziehen konnte.

1 Bereschit 34,2 und Raschi 34,7  
2 24,14

3 Kohelet 10,12  
4 "hier ist die Rede von einem, der seinen Freund vom guten Weg verführt wie Bil'am, der die selbstauferlegte Beschränkung der Völker der Welt einriss, die sich seit der Generation der Flut vom ausserehelichen Verkehr enthielten, und er beratschlagte sie, ihre Frauen für die Unzucht freizugeben".  
5 Bereschit 6,12



# Parschat HaSchawua

Raw Chajim GRÜNFELD



*PARSCHAT PINCHAS*

## Die besondere Stufe und Fähigkeit von Mosches Nachfolger

*Haschem sprach zu Mosche: „Du wirst eingesammelt werden zu deinem Volk (sterben)...“ Da sprach Mosche zu Haschem: „Der G'tt, der Geist alles Fleisches, setze einen Mann über die Gemeinde ein, der vor ihnen auszieht und heimkehrt..., damit die Gemeinde von Haschem nicht einer Schafherde ohne Hirten gleicht!“ Und Haschem sagte ihm: „Nimm den Jehoschua bin Nun...“ (27,13-18)*

Als Mosche Rabenu, der treue Führer und Hüter Klall Jisraels, sein Todesurteil vernommen hatte, galt sein erster Gedanke der Wahl eines geeigneten Nachfolgers. Er blieb dem ihm anvertrauten Volke bis in den Tod treu, und konnte sich nicht zur Ruhe legen, ehe er sich nicht vergewissert hat, dass es auch für eine Zukunft ohne Mosche Rabenu gerüstet ist<sup>1</sup>. Dennoch ist die Bitte Mosches, der Haschem die Charaktereigenschaften und Voraussetzungen seines Nachfolgers aufzählt, über die jener verfügen sollte, etwas ungewöhnlich. Weshalb sollte Hkb“H

dem Volk nach Mosches Ableben keinen guten „Manhig“ (Anführer) geben?

Es scheint daher, dass Mosche Rabenu hier eine besondere Eigenschaft genannt hat, die ohne seine ausdrückliche Bitte von Haschem möglicherweise nicht berücksichtigt worden wäre. Welche Eigenschaft ist hier gemeint und weshalb?

**Raschi** erklärt, weshalb Mosche hier eine Bitte an G'tt zum ersten Mal mit der aussergewöhnlichen Bezeichnung „Eloke haRuchot“ - „Haschem, der G'tt der Geister alles Fleisches“ einleitet. Mosche bat um einen Anführer, der imstande war, mit den verschiedenen Denkweisen der Menschen zurechtzukommen. Haschem antwortete ihm darauf (27,18): „Kach lecha et Jehoschua bin Nun, Isch ascher Ruach Bo“ – „Nimm den Jehoschua bin Nun, ein Mann, in dem Geist ist“, also genau die Art von Anführer, von der du gesprochen hast, der auf die Denkweise eines jeden Einzelnen einzugehen versteht.

Heutzutage würde man dies wohl als einfühlsame Kommunikations-Gewandtheit bezeichnen, eine

<sup>1</sup> Siehe Raschi 27,15

Mischung aus Psychologie und Diplomatie plus einer gehörigen Portion gesunden Menschenverstandes.

Doch all dies genügt nicht zur Beantwortung der Frage, weshalb Hkb“H diese Qualitäten nicht von sich heraus von einem „Manhig haDor“ (Führer der Generation) verlangen? Wie sollte er denn ohne diese Fähigkeiten mit einem noch unesshaften Wander- und Kriegervolk fertig werden?

Der **Kli Jakar** beschreibt die Aufgabe eines ‘Manhig Jisrael’: Dieser muss “die Sünden des Volkes tragen” und haftet für dessen Verfehlungen, sogar wenn es sich nur um sündhafte Gedanken handelt, da sie die Sünder zurechtweisen müssen. Selbstverständlich kann kein Führer alle Gedanken seiner Untergebenen erkennen und wegen einer unterlassenen Zurechtweisung und Belehrung dieser getadelt werden, denn (Dewarim 29,28) „*haNistarot laHaschem Elokenu*“, die verborgenen Gedanken des Menschen sind nur Haschem offenbart. Wenn es sich aber um einen ‘Manhig haDor’ wie Jehoschua bin Nun handelt, der ein „*Isch ascher Ruach Bo*“ ist, also „Ruach haKodesch“ (“heiliger Geist”) besitzt, und daher auf die Denkweise jedes Einzelnen einzugehen versteht, weil er all deren Gedanken zu erfassen vermag, der haftet auch für gedankliche Vergehen!

In diesem Sinn erklärt **Rabbi Pinchas haLevi Hurwitz sZl.**, der **Frankfurter Raw**, die Bezeichnung „Eloke haRuchot“, der G’tt, der jedem etwas von Seinem ‘Ruach haKodesch’ geben kann<sup>2</sup>.

Diese ‘Madrega’ (Geistesstufe), der Kenntnis der Gedanken der Mitmenschen durch Ruach haKodesch, war möglicherweise von Hkb“H nicht als Voraussetzung für den nächsten ‘Manhig Jisrael’ vorgesehen gewesen. Eine geeignete Führungskraft hätte vielleicht auch nur natürliche, psychologische Menschenkenntnis gebraucht, um das jüdische Volk führen zu können. Dennoch bat Mosche Rabenu, dass Hkb“H dem neuen Anführer des Volkes diese besondere Madrega des „Ruach Elokim“ verleihe, und zwar nur dem nächsten Anführer Jisraels, seinem Nachfolger. Er verlangte dies nicht für alle künftigen

geistigen Oberhäupter und Regenten des jüdischen Volkes. Es scheint, dass diese besondere Madrega nur für denjenigen Anführer nötig war, der als Mosches direkter Nachfolger ersetzen sollte und die begonnene Aufgabe Mosches zu vollenden hatte – das Volk Jisrael nach Erez Jisrael zu bringen.

Der große und deutlich zu erkennende Unterschied zwischen der geistigen Stufe Mosches und Jehoschuas wurde von der damaligen Generation so formuliert, wie **Chasal** festhalten: „Pne Mosche kaChama, uPne Jehoschua keLewana“ – „*Das Gesicht Mosches gleicht der Sonne, das Jehoschuas dem Mond*“<sup>3</sup>. Wie hätte das Volk auf einen Stellvertreter Mosches reagiert, der auf einer für jedermann ersichtlich niedrigeren Stufe als Mosche stand? Mosche, der die Launen des Volkes kannte, wollte daher seinem Nachfolger unter die Arme greifen und ihn geistig stärken, indem er ihm speziellen ‘Ruach’ haKodesch’ verlieh. Jehoschuas Nachfolger hingegen, die ‘Schoftim’ (Richter), benötigten diese besondere Madrega nicht mehr, um als Führungskraft zu fungieren. Da man schon lange nicht mehr an Mosches hohe Madrega und Führungsart gewohnt war, wurden auch keine Vergleiche mehr gezogen.

Und dennoch wurden auch die ‘Schoftim’ und spätere, von G’tt auserwählte Anführer Jisraels jeweils von einer gewissen Stufe des „Ruach Haschem“ überkommen, wie dies selbst bei einem einfachen Mann wie „Jiftach haGil’adi“<sup>4</sup> und anderen Richtern vom Passuk bezeugt wird. Jeder ‘Manhig Jisrael’ benötigt wenigstens eine gewisse Stufe von ‘Ruach haKodesch’, sonst könnte er seines Amtes nicht walten. Jehoschua jedoch, erhielt eine ganz aussergewöhnliche Stufe der Heiligkeit und Newuah (Prophetie). In den **Sefarim haKedoschim** steht daher<sup>5</sup>, dass er deshalb in der Torah als „bin Nun“ bezeichnet wird - ein “Sohn” der 50. Stufe der ‘Binah’ (tieferes Verstehen).

<sup>3</sup> Baba Batra 75a

<sup>4</sup> Schoftim 11,29

<sup>5</sup> Megale Amukot zu Woetchanon (Ofna 12) und Schlo“H (Massechet Ta’anit Torah Or 101). Siehe über die 50 Tore von Binah in Rosch haSchana 21b und Nedarim38a

*Raw Schimschon Raphael HIRSCH SZL*

Bearbeitet von Dr. Ari Lewenstein und erschienen im Buch „Glanzlichter der Tora - Meore Hassar“.

**PARSCHAT MATOT**

**Das Kaschern (הכשר) und die Tewila (טבילה) von Metallgeräten**

לא (כא) ויאמר אלעזר הכהן אל אנשי הצבא הבאים למלחמה זאת חקת התורה אשר צוה ה' את משה. (כב) אך את הזהב ואת הכסף את הנחשת את הברזל את הבדיל ואת העפרת. (כג) כל דבר אשר יבא באש תעבירו באש וטהר אך במי נדה יתחטא וכל אשר לא יבא באש תעבירו במים.

*Kap. 31,21-23: Da sagte der Priester Elasar zu den Heeresleuten, die in den Krieg gegangen waren: Dies ist ein Grundgesetz der Lehre, welche G-tt Mosche geboten hat (21): jedoch das Gold und das Silber, das Kupfer und das Eisen, das Zinn und das Blei (22), alles was durch Feuer eingezogen ist, bringt ihr durch Feuer wieder hinaus, und dann kann es rein werden, jedoch hat es sich durch 'Entfernungswasser' zu 'entsündigen', und alles was nicht durch Feuer eingezogen ist, bringt ihr durch Wasser hinaus (23).*

ויאמר וגו' הבאים למלחמה, למלחמה<sup>2</sup> מן המלחמה<sup>1</sup>, sondern, die hier folgenden Vorschriften seien nicht erst nach der Rückkehr aus dem Krieg, sondern schon beim Auszug erteilt worden. Da Jisrael mit seinem Sieg auch zahlreiche Speisegeräte erbeutete, stellte sich die Frage, unter welchen Umständen diese benützt werden konnten. In diesen Geräten waren verbotene Speisen gekocht worden, und sie waren zudem durch טמאת מת<sup>3</sup> unrein geworden. Die Tora wird hier auch noch die Verpflichtung einführen, dass auch für sonst unbenutzte, reine Speisegeräte, beim Übergang aus nichtjüdischem in jüdischen Besitz, vor Gebrauch eine טבילה<sup>4</sup> in einer Mikwe durchgeführt werden muss.

**Das Kaschern (הכשר) von metallenen Speisegeräten**

אך את הזהב וגו'. Dieser Passuk ist als Fortsetzung von Passuk 20 zu verstehen, in welchem es heißt, dass jedes Gewand, sowie Geräte aus Leder, Ziegenfell oder Holz durch die (das Bespritzen mit einer Mischung von Wasser und Asche der Para Aduma) von טמאת מת zu reinigen sind. In unserem Passuk heißt es nun: Aber metallene (Speise-)Geräte aus Gold, Silber usw., brauchen zusätzliches 'Kaschern' (הכשר) und 'כל דבר אשר וגו'.

Metallene Speisegeräte benötigen zudem eine טבילה.

כל דבר וגו': alles was durch Feuer in die Geräte hineingekommen ist, habt ihr durch Feuer fortzuschaffen, und alles, was nicht durch Feuer hineingekommen ist, habt ihr durch Wasser fortzuschaffen. Damit ist das Gesetz gegeben, dass metallene Speisegeräte, in welche verbotene Stoffe eingedrungen sind, vor dem Gebrauch von diesen Stoffen befreit werden müssen. Was unmittelbar durch Feuer, ohne flüssiges Medium eingedrungen ist, muss durch Glühen (לבון) im Feuer herausgebracht werden, was nicht unmittelbar durch Feuer eingedrungen ist, durch Kochendes Wasser (הגעלה).

Der Grundsatz, dass ein eingedrungenen אסור-Stoff durch dasselbe Medium herausgebracht wird, durch welches es eingedrungen ist, wird mit der Regel קבולעו<sup>5</sup> כן פולטו<sup>6</sup> ausgedrückt.

1 die vom Krieg kommen  
2 zum Krieg  
3 Unreinheit eines Toten  
4 Eintauchen

5 Wie das Aufnehmen, so das Ausscheiden  
6 Awoda Sara 75b  
Das Gesetz legt somit fest, dass in nichtjüdische Speisegeräte eingedrungen אסור-Stoffe אסור bleiben, obwohl sie doch

**Die Tewila (טְבִילָה) von metallenen Speisegeräten beim Übergang in jüdischen Besitz: weniger zur טְהָרָה als zur קְדוּשָׁה**

**אָד בְּמֵי נְדָה יִתְחַטָּא**: Dies kann nicht die נְדָה von טְמֵאָת מֵת bedeuten, denn diese Vorschrift steht schon für die gesamte unbewegliche Kriegsbeute in Passuk 20, und müsste dann auch für metallene Speisegeräte dort stehen.

Offenbar wird hier etwas angeordnet, was nur für metallene Geräte Geltung hat. Die Halacha lehrt denn auch<sup>7</sup>, dass mit **אָד בְּמֵי נְדָה יִתְחַטָּא** eine besondere טְבִילָה und zwar <sup>8</sup>בְּמֵי נְדָה אֲרָבָעִים סָאָה gemeint ist. בְּמֵי נְדָה bedeutet hier: in Wasser, in welchem eine נְדָה untertauchen könnte, טּוֹבֵלֶת בָּהֶן, אֲרָבָעִים סָאָה. Um Geräte von טְמֵאָה zu reinigen, für טְבִילַת כָּלִים מִטְמֵאָתוֹן, würde aber von der Tora aus schon ein רְבִיעִית<sup>9</sup> genügen<sup>10</sup>. Damit wird für die metallenen Speisegeräte der Midjaniten eine טְבִילָה wie für Menschen angeordnet. Diese טְבִילָה, die für metallene Speisegeräte beim Übergang von nichtjüdischem in jüdischen Besitz angeordnet wurde, muss auch dann vollzogen werden, wenn die Geräte von jeder טְמֵאָה und von jedem אָסוּר frei sind. Die טְבִילָה hat demnach nicht den Zweck der טְהָרָה, sondern kann nur den Zweck der קְדוּשָׁה, der sittlichen Heiligung haben<sup>11</sup>.

Für den jüdischen Menschen soll auch der körperliche Speisegenuss in den Bereich der קְדוּשָׁה gehoben werden. Deshalb genügt auch nicht, wie bei טְהָרָה von טְמֵאָה, wo es nur um die Reinheit des כָּלִי geht, ein רְבִיעִית, denn diese טְבִילָה soll das Gerät auf die Höhe der

קְדוּשָׁה des jüdischen Menschen heben.

**Weshalb ist טְבִילַת כָּלִים nur für metallene Geräte vorgeschrieben?**

Es stellt sich noch die Frage, weshalb wohl die Tora diese טְבִילָה beim Übergang von Geräten aus nichtjüdischem in jüdischen Besitz gerade bei metallenen Geräten angeordnet hat. Ein metallenes Gerät ist ein sprechender Ausdruck der Herrschaft des Menschen über die Erde und ihre Stoffe. Nur dank seiner Intelligenz ist der Mensch fähig, diese Stoffe aus der Erde zu gewinnen, zu läutern und in die gewünschte Form zu gießen. Andererseits ist Essen eine Tätigkeit, die ganz im Dienst der physisch-sinnlichen Natur des Menschen steht. Ein metallenes Gerät zu Speisezwecken stellt somit eigentlich die geistige Seite des Menschen in den Dienst der Befriedigung seiner körperlichen Bedürfnisse. Nach jüdischer Auffassung soll aber die Befriedigung körperlicher Bedürfnisse im Dienst der geistigen Lebensaufgabe stehen. Mit der טְבִילָה wird nun das Gefäß aus dem Dienst des rein körperlichen Essens zu einem Akt erhoben, wie ihn nur das jüdische Volk kennt: die Erfüllung körperlicher Bedürfnisse als עֲבוּדָה und Mittel zur Erreichung von קְדוּשָׁה. Darum muss die טְבִילָה auch in einer מְקוֹה von אֲרָבָעִים סָאָה, wie für die טְהָרָה eines Menschen stattfinden, soll doch diese טְבִילָה die Tätigkeit des Menschen, das Essen, zu einem Akt der קְדוּשָׁה erheben.

Gläserne Geräte werden ebenfalls durch künstliche Feuerbeherrschung geschaffen und sind wie Metalle schmelzbar. Infolge ihrer Ähnlichkeit mit den Metallen, erfordern daher gläserne und glasierte Speisegeräte eine טְבִילָה מִדְּרַבָּנָן.<sup>12</sup>

für Geschmacksinn bereits in geschmackwidriger Weise abgeschwächt sind. Dies setzt bereits in Kapitel 6,3 erwähnte Tatsache voraus, dass טַעַם כַּעֲקָר, dass ein für alle anderen Sinne verschwundener und nur noch für den Geschmacksinn erkennbarer אָסוּר, nach wie vor אָסוּר bleibt.

7 Awoda Sara 75b

8 Mikwe im Volumen von 30 Seo (Mindestmass einer Mikwe)

9 Volumen von einer Viertel "Lug".

10 siehe Tosfot Awoda Sara 75b ד"ה מים

11 Wir finden auch bei den כַּהֲנִים Ausdruck קְדוּשָׁה für das Waschen der Hände und Füße vor der עֲבוּדָה, sowie für die טְבִילוֹת des כַּהֲנִים am יוֹם הַכִּפּוּרִים, die ebenfalls nicht den Zweck der טְהָרָה von einer טְמֵאָה, sondern zur קְדוּשָׁה dienen.

12 Awoda Sara daselbst

## Die Duldung von unschuldig vergossenem Blut, macht die Erde zur "Heuchlerin"



לה (לג) ולא תחניפו את הארץ אשר אתם  
בה כי הדם הוא יחניף את הארץ ולאֶרץ לא  
יכפר לדם אשר שפך בה כי אם בדם שפכו.

*Kap. 35,33: Machet das Land, in welchem ihr seid, nicht zum Heuchler, denn das Blut macht das Land zum Heuchler, und dem Land wird für das Blut, das in ihm vergossen wurde, keine Sühne, wenn nicht mit dem Blut dessen, der es vergossen hat.*

In den beiden vorherigen Pessukim hat die Tora davor gewarnt, für den absichtlichen oder unabsichtlichen Mörder Sühnegeld anzunehmen, um ihn so vor der Todesstrafe, bzw. vor der Verbannung zu bewahren:

(לג) ולא תקחו כפר לנפש רצח אשר הוא רשע  
למות כי מות יומת. (לב) ולא תקחו כפר לנוס  
אל עיר מקלטו לשוב לשבת בארץ עד מות הפהן.<sup>1</sup>

Die Tora mahnt nun **את** ולא תחניפו את הארץ, macht das Land durch Duldung von unschuldig vergossenem Blut nicht zum Heuchler. Heucheln heißt, äußerlich eine bessere Erscheinung zeigen, die nicht der Wirklichkeit im Innern entspricht. Auf welche

Art kann ein Land heucheln? Was sind die konkreten Folgen einer "Heuchelei des Landes"?

Der Boden des Heiligen Landes ist eigentlich dazu bestimmt, die reichste Fülle der Frucht zu tragen. Der Mensch darf diesen Segen erwarten, solange er auf diesem Boden seine Bestimmung erfüllt. Andernfalls kann es sein, dass der Boden die Erfüllung seiner Bestimmung nur heuchelt, nur vortäuscht, sodass trotz Fruchtbarkeit des Bodens, trotz Tau und Sonnenstrahl, der Ertrag qualitativ nicht den Erwartungen entspricht, oder auch wenn das Wachstum segensreich scheint, die Frucht verloren geht.

So warnt die Tora in der תוכחה (Zurechweisung)<sup>2</sup>: זרע רב תוציא השדה ומעט תאסף כי יחסלנו הארבה וגו' - viel Saat bringst du aufs Feld hinaus, und wenig bringst du ein, denn die Heuschrecke frisst es ab, usw.<sup>3</sup> Nun heißt es also in unserem Passuk: **Du sollst das Land nicht zum Heuchler machen. Die Duldung von unschuldig vergossenem Blut würde eure materielle Existenz in diesem Land in Frage stellen: das Land würde euch die Erfüllung seiner Aufgabe nur noch vortäuschen - der Segen würde ausbleiben.**

1 "Ihr dürft kein Lösegeld für das Leben eines Mörders nehmen, der todesschuldig ist; denn er muss hingerichtet werden. Und ihr dürft kein Lösegeld für das Fliehen in seine Aufnahmestadt nehmen, um wieder zurückzukehren, im Lande zu wohnen, bis der Priester gestorben".

2 Dewarim 28,38-40

3 Siehe Ramban zu unserer Stelle

**Raw Schimschon Raphael HIRSCH SZL**

**PARSCHAT DEWARIM**

(ב) ה אל תתגרו בם כי לא אתן לכם מארצם עד מדרדך בך רגל כי ירשה לעשו נתתי את הר שעיר:

*Kap. 2,5: Bringt euch nicht in Streit mit ihnen, denn ich gebe euch von ihrem Lande nicht so viel, als eines Fußes Sohle betritt; denn Esaw habe ich das Gebirge Seir als Erbe gegeben.*

Allgemein von allen Völkern heißt es: **בְּהַנְחֵל עֲלֵיוֹן גּוֹיִם**<sup>1</sup>, dass nicht ohne G-ttes Leitung die verschiedenen Stämme der Menschheit ihre Niederlassung auf Erden gefunden. Von Esaws und Lots Nachkommen, den Völkerstämmen aus Awrahams Familie, heißt es jedoch ganz besonders: **יְרֵשָׁה לְעֵשָׂו נְתַתִּי**, und so auch von Moaw und Ammon<sup>2</sup>. Die Erinnerung hieran in dem Augenblicke, in welchem Jisrael sein Land aus G-ttes Händen hinnehmen sollte, dürfte von folgenreicher

Bedeutung sein. Sie vergegenwärtigt dem jüdischen Volke, dass auch über seinen Kreis hinaus G-ttes Vorsehung in den Geschicken der Völker walte, dass Jisrael mit G-tt achtender Scheu vor den Besitztümern der Nationen in den Kreis der Völker eintrete und Platz nehme, sich nicht als Eroberungsvolk begreife, vor welchem fortan kein Volk auf Erden in ruhigem Besitze sicher wäre; seine Kriegstat und sein Kriegsruhm sich vielmehr aus die Besitznahme des einzigen Landes zu beschränken habe, das ihm G-tt vom Anfange seiner geschichtlichen Entstehung an bestimmt und verheißen hatte. So wird auch aus diesem<sup>3</sup> **יְרֵשָׁה לְעֵשָׂו נְתַתִּי** nachgewiesen, dass auch im Kreise der noachidischen Menschheit das Erbrecht, eines der wesentlichsten Träger aller sozialen Entwicklung, G-ttliche Sanktion hat.

1 Dewarim 32,8  
2 Kap. 2, 9 & 19

3 Nasir 61a



*Raw Chajim GRÜNFELD*



**PARSCHAT WAETCHANAN - SCHABBAT NACHAMU - 15. Aw**

## **Trostfindung im Streben nach geistigem Wachstum**

So wie sich die geschichtlichen Ereignisse, die zur Zerstörung des ‚Bet haMikdasch‘ und dem Verlust der nationalen Selbstständigkeit Jisraels nicht nur an einem Tag ereigneten, sondern das Endprodukt zahlreicher Geschehnisse und vieler sich langsam immer weiter zuspitzenden Entwicklungen waren, werden auch während den drei Trauerwochen der „Jemej ben haMezarim“ ab dem 17. Tamus Freudenäußerungen immer mehr eingeschränkt, bis es zum Fasttag des 9. Aw kommt, an dem die Einschränkungen am strengsten sind. Aus diesem Grund hört danach auch die Trauer nicht abrupt auf, sondern hält noch bis zum Mittag des 10. Aw an, wie dies im Schulchan Aruch vorgeschrieben wird, und ebbt erst gegen Abend langsam ab<sup>1</sup>.

Danach verkündet der kommende Schabbat

den großen Trost in der mit „*Nachamu, Nachamu Ami*“ beginnenden Haftara, die den Anfang der „Schiw’ah deNechemta“, der „sieben Haftaraot des Trostes“, bildet. Daher trägt dieser Schabbat die Bezeichnung „Schabbat Nachamu“.

Darauf folgt der Freudentag des 15. Aw, an dem die Bne Jisrael einst, wie Rabban Schimon ben Gamliel bezeugte, ihr größtes Fest feierten (wie auch am Ausgang von Jom Kippur)<sup>2</sup>. So erfüllte sich in der auf dem Trauertag des 9. Aw folgenden Zeit die trostreiche Verheißung des Jirmijahu haNawi (13,12): „*Ich werde ihre Trauer in Jubel umwandeln, sie trösten, und sie nach ihrem Kummer erfreuen...*“<sup>3</sup>

Die Zeit nach den Trauertagen ist

<sup>1</sup> Schulchan Aruch O“Ch 558

<sup>2</sup> Ende Massechet Ta’anit

<sup>3</sup> Gemäß Raw Elie Munk sl. in „Welt der Gebete“

jedoch nicht nur eine Zeit des Trostes für unsere physisch erlittenen Schmerzen. Mit der Zerstörung des ‚Bet haMikdasch‘ und unserer Vertreibung ins Galut haben wir auch einen unermesslichen, geistigen Verlust an ‚Ruchaniut‘ (Spiritualität) erlitten. Die Heiligkeit, Reinheit und unvergleichbare Weisheit, die wir damals in Erez Jisrael besaßen, ist uns leider verloren gegangen!

Am 15. Aw herrschte eine besondere Freude im Klall Jisrael wie am Ausgang von ‚Jom Kippur‘, nachdem Haschem uns alle Sünden vergeben hat. Es ist die Freude, die wir fühlen, wenn wir G’tt frei von allem Unreinen und Schlechten mit neuer Kraft dienen können. Dieselbe Freude ist es, die uns am 15. Aw erfüllt: Der Trost, G’tt bald wieder frei von allen Nöten und schlechten Einflüssen im neuen ‚Bet haMikdasch‘, mit allen Jehudim vereint, zu dienen; unsere einstige geistige Stufen der Weisheit und Heiligkeit zurückzuerlangen.

Deshalb heisst es in den **Sefarim haKedoschim**, dass die Vorbereitungszeit zu den ‚Jamim haNora’im‘ (ehrfurchtsvollen Tagen), die Zeit der Teschuwa, gleich nach dem 15. Aw und nicht erst am Rosch Chodesch Elul beginnt, wie allgemein angenommen.

„*Nachamu, Nachamu Ami*“ – der wahre Trost ist die Rückkehr des Klall Jisrael zu Haschem, die Möglichkeit, durch Teschuwa die alte Verbindung wiederherzustellen. Denn das ist die Gemeinsamkeit der Freude des 15. Aw und des ‚Mozae Jom Kippur‘, an denen sich die Jünglinge mit ihren auserkorenen ‚Siwugim‘ (Ehefrauen) trafen<sup>4</sup>, und ihre alten Verbindungen wiederherstellten. Denn **Chasal** sagen, dass der Mann sich deshalb auf der Suche nach seiner Frau begeben muss und nicht umgekehrt, weil er seine „verlorene

Rippe“ suchen muss, also seine alte Verbindung erneuern soll!<sup>5</sup>

So sollte sich auch der ganze Klall Jisrael in diesen Tagen vom 15. Aw bis Mozae Jom Kippur mit seiner eigentlichen Aufgabe beschäftigen, nämlich mit der Teschuwa zu Haschem, der Wiederherstellung seiner alten Verbindung zu G’tt. In dieser Zeit wird jedem die Chance gegeben, einen Ausweg aus seinen vielen physischen und geistigen Leiden zu finden und einen Neuanfang zu starten. Es liegt an uns, diese Chance zu ergreifen und sie diesmal richtig zu nützen!

Es ist also nicht die bloße Hoffnung auf bessere Zeiten, die den Trost bewirkt, sondern die unerschütterliche ‚Emuna‘ (Glaube), die felsenfeste ‚Bitachon‘ (Überzeugung), das unaufhörliche Sehnen und Suchen nach Erneuerung und Änderung zum Besseren. Dieses Streben motiviert den Menschen, seine Hoffnung nicht aufzugeben, immer wieder neue Möglichkeiten zu finden, und sie verhelfen ihn zu ungeahnten Taten und Leistungen.

Dies lehrt uns auch unser größter Lehrer und geistiger Führer aller Zeiten, „Mosche Rabenu“. Obwohl er wusste, dass er bald sterben würde, gab er seine Hoffnung nicht auf, wenigstens seinen Fuß auf den Boden des „Heiligen Landes“ setzen zu dürfen. „*Wa’etchanan el Haschem...*“ - so flehte er zu G’tt mit 515 Gebeten (der Zahlenwert des Wortes „וַאֲתַחֲנֶנּוּ“), dass er ihn den ‚Jarden‘ (Jordan) überqueren lasse<sup>6</sup>.

**Chasal** sagen, dass sich Mosche deshalb so nach Erez Jisrael sehnte, weil er dort die „Mizwot hatelujot ba’Aretz“, die nur in Erez Jisrael ausführbaren Gebote, erfüllen wollte<sup>7</sup>. Doch dieser einzigartige „Manhig haDor“ (Führer seiner Generation), der sein

4 Siehe ausführlich in meinem Artikel „Der außergewöhnliche Jom Tov des 15. Aw“ (2. Teil) in BJ/Nr.17.

5 Kiduschin 2b und Nida 31b

6 Midrasch Dewarim Rabba 11,10

7 Sota 10a



ganzes Leben lang nur für das Wohl des Klall Jisrael lebte und strebte, tat dies sicher auch mit seinen letzten Worten. Die erwähnten zahlreichen Tefilot, die er innigst dawente, waren nicht nur für ihn selbst, wie man irrtümlicherweise meinen könnte; Er zeigte mit seinen unaufhörlichen Bitten jedem Jehudi die wichtige Regel, immer nach weiteren Möglichkeiten für sein „Ruchaniut“ zu suchen, sein geistiges Potenzial zu erweitern und in die Tat umzusetzen.

So verstehen wir den Zusammenhang zwischen dem Beginn von Mosches Tefila und dem Fasttag des 9. Aw, der immer auf die Woche der „Parschat Wo‘etchanan“ fällt. Dies ist auch in den Anfangsbuchstaben des Passuk וְאַתְחַנֵּן אֵל י' בְּעַת הַהוּא angedeutet, der die gleichen Anfangsbuchstaben wie אֵיכָה enthält und zugleich auch das Wort אֵיבָה - Feindschaft ergibt<sup>8</sup>.

Wenn wir nämlich dieses Streben nach ständiger Erweiterung und Vergrößerung unserer geistigen Stufe nicht verfolgen, so geschieht chalila (G'tt behüte) genau das Gegenteil - wir werden von ihr entfernt! Wie

eine Feindschaft, die sich zwischen zwei guten und sich liebenden Freunden aufkommt, wenn sie nicht ihre Freundschaft ständig hegen und pflegen und sich Mühe geben, diese zu erweitern und vertiefen.

Wir sagen jeden Tag in der ‚Keriat Schma‘ den Passuk aus der dieswöchigen Sidra (6,5) „weAhawta et Haschem Elokecha“ – „Du sollst Haschem deinen G'tt lieben“ mindestens drei Male. Doch diese Liebe muss nicht nur erhalten, sondern auch von Tag zu Tag durch die Erkenntnis Seiner Größe und Weisheit vergrößert und vertieft werden. Sonst bleibt am Ende von der schönen Freundschaft und innigen Liebe chalila nur „Ejcha jaschwa badad“ – „Wie sitzt sie, einsam und verlassen“!

Mosche Rabenu wusste, dass Haschem ihn nicht nach Erez Jisrael gehen lassen wollte, aber die Hoffnung, sein Streben nach geistiger Entwicklung, nach weiteren Möglichkeiten zum „Kijum haMizwot“ und dem Torah-Lernen auf einem höheren Niveau, wie es die Torah von Erez Jisrael ist<sup>9</sup>, durfte er, noch wollte oder konnte er aufgeben!

8 Meforschim

9 Baba Batra 158b



**Raw Schimschon Raphael HIRSCH SZL**

**PARSCHAT EKEW**



(ה) ה ארץ חטה ושערה וגפן ותאנה ורמון ארץ-זית שמן ודבש

*Kap. 8,8 Zu einem Weizen- und Gerste-, Weins und Feigen- und Granatapfelflande, zu einem Oliven- und Dattelland.*

Es bedarf der Ermittlung, warum die Beschreibung des Bodenreichtums in zwei durch die Wiederholung des Wortes ארץ offenbar geschiedenen Gruppen gegeben wurde. Irren wir nicht, so gehören die sieben Fruchtgattungen in der Reihe, in der sie genannt werden, immer wärmeren Klimaten an, und zwar gehört die Dattelpalme,<sup>1</sup> דבש, entschieden der heißen Zone an, während Wein nur in der gemäßigten Zone gedeiht.

Vielleicht sagt der Satz: es ist ein Weizen-, Gersten-, Wein-, Feigen- und Granatapfelfland, in welchem nicht nur auch Oliven und Dattelpalmen vorkommen, sondern das ebenso auch ganz eigentlich ein Oliven- und Palmenland ist, in welchem ebenso wie Korn und Wein, so auch Oliven und Datteln vorzüglich gedeihen. Dafür spräche auch das Makif (Bindestrich) zwischen ארץ und זית, welches den Ölbaum noch prägnanter als charakteristische Eigentümlichkeit des Landes mit diesem zu einem Begriff verbindet.

Nach Oken<sup>2</sup> ist Eretz Jisrael die eigentliche Heimat des Ölbaums, und ist er erst von dort nach Griechenland u. s. w. verpflanzt worden.

1 Wajikra 2,11

2 Oken, Lorenz "Allgemeine Naturgeschichte für alle Stände" 1843





Es hat somit dieses Land den glücklichen Vorzug, eine Fülle der vorzüglichsten Früchte aller Zonen zu tragen. Dass mit dem zweiten אָרֶץ eine zweite, der mit dem ersten אָרֶץ eingeleiteten an Vorzug gleiche Eigentümlichkeit des Bodens zum Ausdruck gebracht wird, ist auch aus der Halacha<sup>3</sup> ersichtlich, nach welcher hinsichtlich der zu sprechenden Beracha vor dem Genuße Datteln den Granatäpfeln vorangehen, weil jene an zweiter Stelle, diese aber erst an fünfter Stelle nach אָרֶץ genannt sind. - Ebendasselbst heißt es: כל הפסוק כולו לשיעורין נאמר, alle die in unserem Texte genannten Früchte seien für Maßbestimmungen ausgesprochen.

Mir zeigte einmal der Verfasser eines Werkes über die halachischen Maßbestimmungen die ersten Druckbogen seiner Schrift, worin er eine, wie mir scheint, sehr beachtenswerte

Bemerkung über diesen Satz gegeben hatte. Er weist darin nach, wie auch außer dem jüdischen Kreise in der alten Welt überhaupt für die Grundeinheiten der Längen- und Gewichtsmaße Früchte, wie Gerste, Oliven u.s.w. angenommen waren. Natürlich musste nun auch im Völkerverkehr für diese Maßfrüchte wiederum die Fruchtart eines bestimmten Landes als Normalfrucht gelten. Es wären nun die Früchte Eretz Jisraels im Weltverkehr so als die vorzüglichsten bekannt gewesen, dass sie eben die Normaleinheit für die Längen- und Gewichtsgrößen abgaben, und man nicht nach Gerste, Oliven überhaupt, sondern nach Gerste von Eretz Jisrael, Oliven von Eretz Jisrael u.s.w. Maßbestimmungen feststellte, sich somit ארץ ישראל, שבה ארץ ישראל, die Vorzüglichkeit der Bodenfrüchte von Eretz Jisrael darin zeigte, dass sie als die bekanntesten allgemein als Maßeinheiten gelten.

3 Berachot 41b



**Raw Chajim GRÜNFELD****PARSCHAT RE'EH****Wann ist Erbarmen Grausamkeit?**

Die Parscha (Abschnitt) über die sogenannte „Ir haNidachat“ behandelt das Problem einer Stadt in der größere Teil der jüdischen Bevölkerung zum Götzendienst verführt worden war. In diesem Fall ruft die Torah den gesamten jüdischen Staat auf, seine g'ttangehörige Integrität zu schützen, indem er das verfaulte Glied seines Staates abschneide und vernichte.

Denn durch diesen Abfall hat diese Stadt nicht nur ein Verbrechen gegen G'tt begangen, sondern auch einen Verrat am Grundprinzip der Nation. Daher bezeichnet der Passuk den Beginn einer solchen Verführung mit (13,14): „Jaz'u Anaschim bne Blija'al mikirbecha“ – „Es sind hinausgetreten nichtswürdige Männer aus deiner Mitte“, sie sind aus der nationalen Gesamtheit des jüdischen Volkes ausgetreten und stehen ihm nun als Feind

gegenüber. Somit bleibt der Nation keine andere Wahl als das Schwert gegen ihre - zu Feinden gewordenen - Brüder zu erheben.

Die Torah verhängt diesen Vernichtungsbann sogar über die Vermögensgüter der Hingerichteten, alles muss verbrannt werden (13,16-18), damit auch nur der Hauch eines solchen Verrats – die durch solchen Verrat entweihten materiellen Güter der Frevler - nicht in den Besitz anderer übergehe. Ferner verlangt sie die dauerhafte Zerstörung der Stadt (also einen Verbot des Wiederaufbaus einer solchen Stadt), damit der durch einen solchen Verrat entweihete Grund und Boden nie wieder eine jüdische Wohnstätte werde.<sup>1</sup>

Damit wird die immer wieder gestellte Frage geklärt, wie dieser Befehl mit der sonst geltenden Barmherzigkeit der Torah - die ja

<sup>1</sup> Gemäß Chumasch Hirsch

sonst als „Deracheha Darke Noam“ bezeichnet wird, deren „Wege angenehm und friedlich sind“<sup>2</sup> - und der „Rachmanut“ (Erbarmen), das ein fester Bestandteil des Grundcharakters des jüdischen Volkes ist<sup>3</sup>. Denn es ist wohl eindeutig, dass ein Glied des Körpers so schnell wie möglich von diesem abgetrennt werden muss, wenn es verfault oder vergiftet ist, um dadurch den restlichen Körper vor dem Verfall zu retten. Niemand wäre so dumm, dabei nicht an seinen Selbsterhalt zu denken!

Dasselbe gilt nicht nur bei körperlicher Bedrohung durch eine lebensgefährliche Krankheit, wilde Tiere oder einen Mörder, sondern auch bei einer gefährlichen geistigen Vergiftung, welche ‘chalila’ (G’tt behüte) die ganze Seele des Jehudi ins Verderben reißen kann, wie z.B. Götzendienst und Ketzerei.

Der bekannte Jeruschalaimer Maggid, **Raw Schalom Mordechai haKohen Schwadron sZl.**, fügte hinzu, dass es sich bei dieser geistigen Gefahr im Grunde genommen auch um eine physische handelt, denn der Passuk begründet diese totale Vernichtung mit (13,18): „Lema’an jaschuw Haschem meCharon Apo“ – „Damit Haschem von dem Entbrennen Seines Zornes zurückkehre“. Daraus ist ersichtlich, dass die gesamte jüdische Nation durch die Existenz einer „Ir haNidachat“ dem g’ttlichen Zorn ausgesetzt wäre, und sich davor nur durch deren sofortige und vollständige Vernichtung retten kann. Folglich sind die Strafenden sehr wohl „Ba’ale Rachamim“ (barmherzige Leute), die sich der Gefahr des gesamten jüdischen Volkes annehmen und sich um dessen Rettung und Erhaltung kümmern. Es ist sicher sinnvoller, sich über die Mehrheit des Volks als nur über eine einzige Stadt zu erbarmen, insbesondere wenn diese sich in einen inneren Feind verwandelt hat, welche

den gesamten jüdischen Glauben und dessen Grundprinzipien verraten hat! Der Feind muss daher, wie ein sich immer mehr ausbreitender tödlicher Virus, sofort und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln gestoppt werden.

Dieses ungewöhnliche Verhalten möchte die Torah mit den folgenden Worten erklären (13,18): „*Es soll nicht das Geringste von dem Verbannten an deiner Hand haften bleiben, damit Haschem vom Entbrennen Seines Zornes zurückkehre und dir Erbarmen schenkt, sich deiner erbarme...*“.

Die „Midat haRachamim“, die Eigenschaft der Barmherzigkeit, ist einer der besonderen Tugenden G’ttes, mit der Er nicht nur seine Welt führt, sondern die auch dem Klall Jisrael als Grundcharakter gegeben wurde und in zahlreichen Gesetzen der Torah von jedem ausdrücklich verlangt wird. Wann und wie diese Eigenschaft jedoch ausgeübt werden muss und welche Dinge dabei Priorität haben, diese Entscheidung obliegt nicht dem von irdischen Gelüsten und materiellen Neigungen geblendeten und sich nach ihnen richtenden Menschen, sondern nur G’tt und der Torah alleine. Deshalb hat sich der Jehudi nur dann zu erbarmen, wenn es die Torah von ihm erwartet und befiehlt, nämlich dann, wenn Hkb“H „ihm Erbarmen schenkt und sich seiner erbarmt“.

Dann - und nur dann - gilt die Regel von (28,9) „weHalachta biDerachaw“ – „Wandle in Seinen Wege“, dass von **Chasal** so interpretiert wird: „So wie Er ‘Rachum weChanun’ ist, sei auch du barmherzig und gunstvoll...“<sup>4</sup>. Denn wenn Haschem Erbarmen mit seinen Menschen hat, dann muss auch der Mensch mit ihnen Erbarmen haben.

Handelt es sich jedoch um Frevler, die G’ttes Zorn auf sich ziehen, so verdienen sie kein Erbarmen, so wie sie kein Mitleid mit

<sup>2</sup> Mischle 3,17

<sup>3</sup> Jebamot 79a, drei Eigenschaften sind beim jüdischen Volk erkennbar...

<sup>4</sup> Sifri P. Ekev (Dewarim 11,22 und Raschi zur Stelle)

ihren Mitmenschen hatten, als sie diese zum Abfall von der Torah und zum Götzendienst verführt haben. Erst durch die Vernichtung der „Ir haNidachat“ erlischt der g'ttliche Zorn; Sein Erbarmen kehrt zum jüdischen Volk zurück, und Jisrael gibt dieses von G'tt erhaltene Erbarmen ebenfalls seinen Mitbürgern weiter und erbarmt sich allen Jehudim gegenüber.

Und noch mehr schreibt der **Or haChajim haKadosch**: „Die Torah versichert den Strafenden an dieser Stelle, dass dieser eigentlich barbarische Akt keine bleibenden psychischen Schäden hinterlassen wird. Denn Hkb“H wird ihnen „Erbarmen“ schenken“. D.h. an dieser Stelle bedeutet „kein Erbarmen haben“ (mit den Frevlern) echtes Erbarmen zu haben (mit dem jüdischen Volk) und wird mit der ‘Midah keneged Midah’ (Maß um Maß) von Haschem mit der Midat haRachamim beschenkt. Wer

hingegen an falscher Stelle Erbarmen zeigt, ist in Wirklichkeit ein grausamer Mensch dessen Erbarmen nur zerstörerische Folgen haben werden. Er ist wie die Eltern, die ihre Kinder bei einem Vergehen, statt sie zurechtzuweisen oder, wo nötig, zu bestrafen, sie nur mit Erbarmen an falscher Stelle überhäufen und so in einem Akt der Grausamkeit schuld an deren seelischen Verstümmelung und physischen Untergang sind! Solches Erbarmen nennt Schlomo haMelech (Mischle 12,10): „weRachame Rescha'im achsari“ - „Das Erbarmen der Frevler ist grausam“<sup>5</sup>. Stattdessen ver helfe man ihnen und den Mitmenschen die Wahrheit zu erkennen, belehre sie wie Awraham Awinu, dass sie nicht blind und gedankenlos seien. Diese Erleuchtung ist die grösste ‘Rachmanut’, mit denen man andere beschenken kann!

5 Siehe hierzu ausführlich in Orchet Zadikim Kap.5-6

**PARSCHAT SCHOFTIM**

**Sur meRa weAsseh Tov – Ein Leitfaden der Teschuwa**

שְׁפָטִים וְשֹׁטְרִים תִּתֶּן לָהֶם בְּכֹל שְׁעָרֶיךָ אֲשֶׁר הִיא  
אֶלְקִיךָ נִתַּן לָהֶם לְשִׁבְטֶיךָ וְשָׁפְטוּ אֶת הָעָם מִשֹּׁפֵט צָדִיק

Der **Sefat Emet**<sup>1</sup> findet im Beginn dieser Parscha einen Hinweis auf die Pflichten jedes Jehudi im **Monat Elul**, die aus dem Passuk (Tehilim 34,15) hervorgehen: „סור מרע ועשה טוב“ – „Entferne dich vom Bösen und tue Gutes“. Wie die **Ba’ale Mussar** schreiben, haben wir die umgekehrte Reihenfolge zu befolgen und sofort mit der Ausübung von guten Taten abzugeben und uns erst später vom Bösen zu entfernen. Dies ist für uns einfache Jehudim der leichtere Weg zur Teschuwa (Rückkehr zu G'tt). Der erwähnte Passuk wird daher so verstanden: „Entferne dich vom Bösen, **indem** du Gutes verrichtest“.

Der höhere und eigentlich ideale Weg der Teschuwa verlangt jedoch zuerst die totale Tilgung aller schlechten Gedanken und Eigenschaften im Menschen, bevor er mit der Ausführung der Mizwot beginnt, damit diese in völliger Reinheit verrichtet werden. Diesen Weg können jedoch nur Zadikim und außergewöhnliche ‘Owde Haschem’ (Diener G'ttes) beschreiten, denn unsereiner würde sich sein ganzes Leben nur mit dem „Sur meRa“ befassen und damit verbringen, sich zu reinigen und seine ‘Midot’ (Charaktereigenschaften) zu verbessern, während er nie oder kaum die Gelegenheit erhalten würde, das „Asseh Tov“ zu erfüllen!

Dies will uns die Torah in dieser Parscha lehren, die zu Beginn des Monats Elul geleint wird: „Schoftim“ – das sind die Richter,

1 Sefat Emet (Parschat Schoftim 5638)



die Zadikim und Gedole haDor, welche die Torah kennen, sie uns lehren und uns die richtige Art und Weise von Kijum (Erfüllung) haMizwot vorleben. „Schotrim“ dagegen sind die Aufseher (Exekutivbeamte), welche die Menschen zwingen, den Befehlen der Torah – die durch die Schotrim vermittelt werden – zu gehorchen. Die von der Torah verlangten und nur zur Zeit des Sanhedrins existierenden „Schoftim und Schotrim“, verkörpern also den Grundsatz von „Sur meRa weAsseh Tov“, was wir auch heutzutage, zumindest in kleinerem Format, von unseren geistigen Führern und Chachme haTorah lehren können. Von ihnen sollen wir uns den Weg zeigen lassen und ihren Rat einholen, wie wir uns vom Bösen, von unseren schlechten Taten und Eigenschaften entfernen können, und uns belehren lassen, wie wir das Gute tun sollen.

Dieser Grundsatz von „Sur meRa weAsseh Tov“ – „titen beChol Sche'arecha“ – sollst du in **allen** deinen Toren verbreiten und ausführen. Es gibt keinen Menschen auf der Erde, der

diese Regel nicht strikt beachten muss, und es gibt im Menschen selber kein Bereich, der dieser Regel nicht unterworfen ist: Jegliches Tun, Denken und Sprechen, ob beim Essen oder Schlafen, Arbeiten oder Vergnügen.

Im **Midrasch** lehrt uns Rabbi Elasar: „Wenn kein Schoter existiert, gibt es auch keinen Schofet, ohne Schofet gibt es auch keinen Schoter“<sup>2</sup>. Die beiden Begriffe von Schofet und Schoter sind demnach eng miteinander verbunden. Das eine kann nicht vom anderen getrennt werden, und man darf sich nicht mit der Hälfte begnügen.

So verhält es sich auch mit der heutigen Verkörperung der Schoftim und Schotrim; man kann nicht nur einen Teil von „Sur meRa weAsseh Tov“ erfüllen und hoffen, wenigstens die Hälfte erreicht zu haben. Beide sind notwendig, sonst hat man gar nichts erreicht!

Mizwot zu verrichten, Dawenen und Torah-Lernen ohne auf „Sur meRa“ Gewicht zu legen hat kaum einen Wert, so wie auch

<sup>2</sup> Midrasch Tanchuma Parschat Schoftim 2

umgekehrt, die Entfernung vom Bösen ohne „Asseh Tov“ keinen Sinn hat.

Die **Ba’ale Mussar** gehen noch einen Schritt weiter<sup>3</sup>. Sie sagen, dass dieser Grundsatz in beiden Bereichen ausgeführt werden muss, ‘ben Adam laMakom’ (zwischen dem Menschen und G’tt) und ‘ben Adam leChawero’ (zwischen dem Menschen und seinen Mitmenschen). Daher schreibt der Passuk weiter: „*Ascher Haschem Elokecha noten lecha liSchwatecha*“ – „*die Haschem Dein G’tt dir gibt, für deine Stämme*“. Die Schoftim und Schotrim, die Verkörperung des erwähnten Grundsatzes von „Sur meRa weAsseh Tov“ müssen in allen Dingen, die das Verhältnis zwischen Menschen und G’tt betreffen, vorhanden sein, aber auch in den Belangen, die das Verhältnis zwischen dem Menschen und seinen Mitmenschen angehen – „*weSchaftu et ha’Am Mischpat Zedek*“ – „*sie sollen das Volk nach Gerechtigkeit richten*“.

In diesem Sinn können auch die vier in den Posskim<sup>4</sup> zitierte Psukim, verstanden werden, in deren Anfangsbuchstaben sich der Monat Elul verbirgt:

a) אֲנִי לְיָדוּדַי וְיָדוּדַי לִי – „Ich zu meinem Freund und mein Freund zu Mir“<sup>5</sup>.

b) וּמַלְהָ אֶלְקִיךָ אֵת לְבַבְךָ וְאֵת לְבַב זְרַעְךָ – „G’tt wir dein Herz und das Herz deiner Nachkommen beschneiden“<sup>6</sup>.

c) וְאֶשֶׁר לֹא צָדָה וְהֶאֱלָקִים אֲנָהּ לְיָדוּ וְשִׁמְתִי לְדָךְ מְקוֹם אֶשֶׁר יָנוּס שְׂמָה – „Wer einen Menschen getötet hat, ihm aber nicht nachgestellt hat, sondern G’tt hat es ihm so in die Hände gefügt, so werde Ich ihm einen Ort bestimmen, wohin er fliehen soll“<sup>7</sup>.

d) וּמִשְׁלוֹחַ מְנוֹת אִישׁ לְרֵעֵהוּ וּמִתְּנוּת לְאֲבִיּוֹנִים – „Einer soll seinem Nächsten Geschenke beschenken und Gaben für die Armen austeilen“<sup>8</sup>.

Diese vier Psukim deuten auf den eben gelernten wichtigen Grundsatz des Monats Elul hin. Der erste Passuk deutet auf die Aufgabe von „Asseh Tov“ hin, Hkb“H durch das Erfüllen seiner Gebote zu nähern. Der zweite Passuk deutet auf die Pflicht von „Sur meRa“ hin, das Entfernen und Aussondern der schlechten Eigenschaften aus seinem Herzen und dem seiner Kinder. Der dritte Passuk weist darauf hin, dass sich die diese Aufgabe auf alle Bereiche zwischen den Menschen und G’tt bezieht, und wie im letzten Passuk betont wird, auch auf alles, was zwischen den Menschen und ihren Mitmenschen abläuft.

Auch die besonderen Tage von Elul und Tischri verkörpern diesen Leitfaden der vierteiligen Teschuwa: Im Monat Elul strengen wir uns vermehrt an, damit wir uns im „Asseh Tov“ verbessern, mit vermehrten Gebeten und Selichot, intensiverem Torah-Lernen und der Verrichtung guter Taten, ganz im Sinne des Grundsatzes von „*biTeschuwa, biTefila und ubiZedaka ma’awirin et roah haGesejra*“ – „*Durch die Rückkehr, Gebet und gerechte Taten, können Strafdekrete aufgehoben werden*“.

In den „Asseret jemej Teschuwa“ (zehn Busstagen) wird vermehrt Gewicht auf das „Sur meRa“ gelegt, um begangenes Unrecht wieder in Ordnung zu bringen, bis wir am Jom Kipur wie die Mal’achim rein von jeglichen Verfehlungen sind. Am Sukkot wird besonders auf das „ben Adam leChawero“ gearbeitet, indem man mit anderen zusammen in der Sukka sitzt, bei den ‘Arba Minim’ alle Schichten des Volkes vereint sind und danach einen gemeinsamen Kreis bilden, der sich um die Torah dreht (‘Hoschanot’ und ‘Hakafot’ am Simchat Torah). Am letzten Jom Tov, am „Schemini Azeret“ hingegen, vereint man sich mit G’tt alleine (‘ben Adam laMakom’) und versucht all das, was man bisher im Elul und Tischri erarbeitet hat, zu einem großen Ganzen zu vereinen.

3 Siehe auch Rambam Hilchot Teschuwa

4 Siehe Kizur Schulchan Aruch 128,1

5 Schir haSchirim 6,3

6 Dewarim 30,6

7 Schmot 21,13

8 Esther 9,22



# So wie im Himmel, so auf der Erde

Rabbi Ezriel TAUBER SZL  
L'ilui nischmas Hamechaber

Fortsetzung  
Teil 7

## Und es war sehr gut

### Inhalt:

- Die Bezeichnung der Schöpfung als „sehr gut“
- Die zwölf Stufen der Schöpfung von Adam
- Warum die Möglichkeit, zu Sündigen, ein Geschenk ist
- Eine tiefsinnige Erklärung des Wortes „meod“ (sehr)
- Warum ein Ba'al Teschuwa einen speziellen Status hat.

Am Ende des sechsten Tages überprüfte G-tt alles und entschied, dass es „sehr gut“ war. In den vorangegangenen Tagen erwähnte G-tt nur, dass es „gut“ war. Was machte es am sechsten Tag „sehr“ gut? Um die Antwort in ihrer Tiefe zu verstehen, müssen wir eine Passage im Talmud analysieren.

### Die zwölf Stunden

Rabbi Jochanan, der Sohn von Chanina, sagte: Der (sechste) Tag hatte zwölf Stunden. In der ersten Stunde wurde sein (Adams) Staub gesammelt; in der zweiten wurde er zu einer formlosen Masse geknetet, in der dritten wurden seine Gliedmaßen gebildet; in der vierten wurde er mit Leben erfüllt, in der fünften erhob er sich und stand auf seinen Füßen; in der sechsten gab er den Tieren ihre Namen; in der siebten wurde er mit Chava gepaart; in der achten stiegen sie ins Bett als zwei und kamen als vier hervor; in der neunten erhielt er den Befehl, nicht vom Baum zu essen, in der zehnten sündigte er; in der elften wurde er gerichtet; in der zwölften

wurde er vertrieben.

Wir erfahren daraus, dass die Schöpfung von Adam in zwölf Phasen stattfand. Zuerst hat G-tt sozusagen Staub der Erdoberfläche entnommen und benutzte ihn, um die Substanz von Adam herzustellen. In der zweiten Stunde wurde der Staub wie ein Stück Lehm „geknetet“. In der dritten Stunde wurden die Glieder Adams herausgezogen und aus Lehm geformt. In der vierten Stunde wurde seinem Körper Leben gegeben. In der fünften Stunde stand er auf seinen Füßen.

In der sechsten Stunde gab Adam allen Tieren einen Namen. Die Namen waren aber nicht einfach bedeutungslose Bezeichnungen; sie waren eine Spiegelung von Adams Wissen über die Hauptbedeutung jeder Schöpfung. Der hebräische Name jedes Tieres ist nicht einfach eine Bezeichnung, sondern der „DNA Code“, der das Wesentliche des Geschöpfes, seines Platzes und Zweckes in der Schöpfung ausdrückt. Dass Adam den Tieren Namen geben konnte, bedeutet, dass er die Schöpfung verstand, genauso wie ein Architekt ein Gebäude versteht, von dem er einen Entwurf gesehen hat. Die Tora ist der Entwurf der Schöpfung. Adam sah die Schöpfung in ihrem Ursprung, was mit Tora gleichbedeutend ist.

Die sechste Stunde war wirklich monumental. In dieser Stunde erhielt Adam die nötige Seelenkraft, um die Tora zu begreifen. Die Tora sagt uns, dass Adam trotzdem noch „nicht gut“ war<sup>1</sup>. In der siebten Stunde versetzte G-tt Adam in einen Schlaf und baute Chava aus einer seiner Rippen. Im Wesentlichen teilte G-tt den Körper von Adam in zwei einzigartige

<sup>1</sup> So wie er in Passuk 2,18 als Mensch „alleine“, also ohne Partner beschrieben wird

Hälften und füllte einen Teil der ursprünglich *einen* Seele in je eine Hälfte.

In der achten Stunde wurden Kain und Hewel geboren (und deren Zwillingschwestern, wie der Talmud uns lehrt). In der neunten Stunde versetzte sie G-tt in die idyllische Welt des Gartens Eden und befahl ihnen, nicht vom Baum der Weisheit zu essen. In der zehnten Stunde gehorchten sie G-tt nicht und aßen vom Baum. In der elften Stunde wurden sie vor Gericht gestellt (G-tt sagte: „Wo seid Ihr?“). In der zwölften Stunde wurden sie schließlich vom Garten Eden vertrieben.

Diese Passage enthält eine große Schwierigkeit: Die Tora sagt, dass G-tt alles, was er am sechsten Tag gemacht hatte, als „sehr gut“ befand. Wie wir aber jetzt gerade gelernt haben, wurden genau in dieser Stunde (der zwölften Stunde), als er alles als „sehr gut“ befand, Adam und Chava aus dem Garten Eden vertrieben. Wie konnte G-tt alles „sehr gut“ nennen, wenn in diesem Moment Adam, der Zweck der Schöpfung, vom Paradies vertrieben wurde?!

### **Teschuwa**

Der Maharal (Rabbi Löw) gibt eine Erklärung zu dieser Frage. Er leitet davon ab, dass die Sünde nicht weniger ein Teil der Schöpfung von Adam war als alles andere, das während den zwölf Stunden der Schöpfung geschah. Die Möglichkeit, zu sündigen, ist Teil des vollendeten Plans. In der Tat verleiht dies der Schöpfung den Status „sehr gut“.

Ohne zu sündigen hätten wir nie die Möglichkeit gehabt, Teschuwa („Reue“ oder „Rückkehr“) zu machen. Die Aussage also, dass G-tt alles als „sehr gut“ fand, bezieht sich daher darauf, dass der Mensch die Möglichkeit erhielt, Teschuwa zu machen.

Dies muss weiter erklärt werden. Normalerweise verstehen wir, dass ein Mensch, wenn

er etwas Falsches macht, danach Teschuwa macht, um das Falsche zu verbessern. Teschuwa ist das Mittel zum Zweck. Aus dieser Sicht wäre es am besten, nie gesündigt zu haben, denn dann wäre es gar nicht nötig, Teschuwa zu machen. Wenn das aber so wäre, wie kann dem der Status „sehr gut“ verliehen werden? Es wäre doch besser gewesen, wenn Adam nicht angefangen hätte, zu sündigen?

Die Wahrheit ist, dass Teschuwa nicht nur ein Mittel ist. Von einer anderen Seite her betrachtet, ist es ein Endziel in sich selbst. Zum Beispiel sagen uns die Weisen, dass „an einem Ort, an dem ein Ba'al Teschuwa ist, nicht einmal vollkommene Gerechte (Zadikim Gemurim) stehen können.“ Sünde ist aus dieser Perspektive ein Mittel für Teschuwa, denn sie ermöglicht einer Person eine höhere Stufe zu erreichen als jemand, der nie gesündigt hat.

Stellen Sie sich folgendes Szenario vor, um diesen Gedanken zu erklären. Zwei Menschen werden Millionäre. Einer von ihnen hatte sein ganzes Vermögen durch seine eigene Dummheit verloren. Dann lernte er von seinen Fehlern, ging ins Geschäft zurück, arbeitete während einer längeren Zeit hart, machte ein paar gute Anlagen und kam schlussendlich wieder zu seiner Million.

Beide Menschen besitzen jetzt eine Million. Wer ist glücklicher? Der zweite Millionär ist glücklicher. Der erste ist auch glücklich, aber er hat nur eine Million. Die zweite Person hat nicht nur das Geld, sondern auch noch sich selbst, sie hat ihren Verlust wieder gewonnen. Das meinen die Weisen mit dem Ausspruch, dass ein echter Ba'al Teschuwa über einen Status verfügt, der größer ist als derjenige einer vollkommen gerechten Person, die nie wirklich gesündigt hat. Der Ba'al Teschuwa weiß, was es bedeutet, vom Paradies weggeschickt zu werden; er weiß, was es bedeutet in Dunkelheit und Isolation zu leiden; er weiß, was es bedeutet, verwirrt und

zerbrochen zu sein. Er hat es geschafft, seinen Verlust zu decken und auch zu schätzen, was er jetzt besitzt. Sein Status ist deshalb nicht nur gut, sondern *sehr* gut.

Wenn Adam nie die Möglichkeit gehabt hätte, zu sündigen, wäre er für immer „gut“ geblieben, genauso wie alle anderen Elemente der Schöpfung. Er wäre ein passiver Empfänger des „Guten“ gewesen, in einer Welt, in der er erschaffen wurde und sich selbst gefunden hat. Adam wurde aber mit dem Potenzial erschaffen, tiefer als die ursprüngliche Stufe der Schöpfung zu sinken. Damit hatte er die Möglichkeit, sich von der ursprünglichen Stufe von „gut“ auf „sehr gut“ zu steigern. Er erhielt die Möglichkeit, nicht nur das Gute zu erfahren, sondern zu sagen, dass er es selbst für sich erworben hat.

Dieser Gedanke lässt sich auf tiefgründige Weise erkennen, wenn wir die hebräischen Buchstaben des Wortes „sehr“: *meod* analysieren. *Meod* wird Mem-Alef-Dalet buchstabiert. Dies sind die gleichen Buchstaben (in einer anderen Reihenfolge), die den Namen von «Adam» oder «Mensch» ausmachen (Alef-Dalet-Mem). Als Adam sündigte und verwirrt wurde, kamen seine Prioritäten durcheinander. Sein ursprünglicher Status Alef-Dalet-Mem (Adam) wurde in Mem-Alef-Dalet (*Meod*) verstellt. Dies war eine Sünde. Die gesamte Situation war aber „sehr gut“, denn seine Sünde gab ihm die Möglichkeit, die Reihenfolge wieder in Ordnung zu bringen - sich zu Adam (Alef-Dalet-Mem) zu machen und wieder den ursprünglichen Zustand herzustellen. Dies machte die Schöpfung wirklich *sehr* gut.

### **Kein Grund zur Verzweiflung**

Wären wir nicht aus dem Garten Eden vertrieben worden, hätten wir nie die Möglichkeit gehabt, mit unseren eigenen Taten

unsere „Rückkehr“ in den Garten Eden zu bewirken. Der erhobene Status eines Ba'al Teschuwa wäre ohne Sünden nicht möglich. Dies hilft uns auch, das Prinzip zu verstehen „Es gibt keinen gerechten Mann auf der Erde, der Gutes tut und nicht sündigt.“ Sünde ist eine praktisch nicht verhinderbare Komponente des Lebens. (Dies gibt einem natürlich nicht die Erlaubnis, zu sündigen. Die Weisen der Mischna lehren, dass es völlig inakzeptabel ist, zu sündigen, um danach Teschuwa zu machen. **Wir müssen vielmehr unser Möglichstes unternehmen, um Sünden zu verhindern.** Der Passuk sagt uns nur, dass sogar die besten Bemühungen von gerechten Personen die Sünden nicht total verhindern können.) Sünde ist im Leben eingebaut. Warum? Hatte G-tt keine Wahl? Hat er etwas falsch gemacht oder übersehen? Nein! Es war eine beabsichtigte Konstruktion, um Teschuwa zu ermöglichen, die ein Ziel für sich selbst ist.

Deshalb sagen die Weisen uns auch: „Was war sehr gut am sechsten Tag? Der böse Trieb (Jezer Hora).“ *In die Klauen des bösen Triebs zu fallen, ist etwas, das wir um jeden Preis verhindern müssen.* G-tt hat aber seine Welt so geschaffen, dass Sünde trotz den besten Bemühungen unvermeidlich ist. Es gibt deshalb keinen Grund für eine Person, die mit Sünden beladen ist, die Hoffnung aufzugeben. G-tt nennt diese Situation aus seiner Perspektive „sehr gut“. Er weiß, dass Sünde das Tor zum größten Guten öffnet: die Möglichkeit, dass eine Person durch sich selbst zurückkehrt und dabei ihren rechtmäßigen Platz im Paradies verdient. Dies ist „sehr gut“.

*Fortsetzung folgt ijH.*

*Zusammengestellt durch Yaakov Astor.*

*Ins Deutsche übersetzt durch David Halonbrenner, überarbeitet durch Rolf Halonbrenner und Clarisse Pifko. Mit ausdrücklicher Erlaubnis des Copyrightinhabers Juefo.com. Das Sefer kann unter [info@juefo.com](mailto:info@juefo.com) bestellt werden.*

# Koscher durch das Jahr

Raw Shaul WAGSCHAL SZL

Mit ausdrücklicher Genehmigung der Familie des Verfassers und des Übersetzers und Copyrightbesitzers der deutschen Ausgabe Ulrich Michael Lohse.



## 13. Kapitel

### Kaschern von Geräten

#### Was heißt kaschern?

Kaschern bedeutet das Reinigen von trefah Geräten durch einen besonderen Vorgang, um sie dann für koscheres Essen benutzen zu können, oder um normale Chametz-Geräte für den Gebrauch an Pessach vorzubereiten.

#### Materialien, die gekaschert werden können

Nur Geräte aus Holz oder Metall können gekaschert werden, nicht jedoch Glas, Ton

oder Steingut. Wegen Geräten aus Kunststoff sollte man eine Scha'alah machen.

#### Methoden des Kascherns

Es gibt zwei Möglichkeiten zu kaschern:

1) Geräte in kochendes Wasser tauchen, um alle trefah Nahrungsreste aus ihnen zu entfernen.

2) Geräte bis zur Rotglut zu erhitzen, um alle trefah Reste auszubrennen. Ob man mit kochendem Wasser oder durch Ausglühen kaschert, hängt davon ab, wie das Gerät trefah wurde. Im Zweifelsfalle sollte man eine Autorität befragen.

### **Kochendes Wasser**

Man kann Geräte mit kochendem Wasser erst kaschern, nachdem 24 Stunden seit ihrem letzten Gebrauch vergangen sind. Sie müssen vollkommen gereinigt und aller Rost von ihnen entfernt worden sein. Wo das nicht möglich ist, ist Kaschern durch kochendes Wasser unzulässig.

Das Wasser wird bis zum Siedepunkt erhitzt. Nachdem große Blasen erscheinen, taucht man das zum Kaschern bestimmte Gerät ins Wasser. Da das Eintauchen die Wassertemperatur vorübergehend sinken lässt, muss man warten, bis es wieder zu sprudeln beginnt, bevor man das gekascherte Gerät herausnimmt.

Wenn viele Geräte gekaschert werden müssen, ist es ratsam, sie in ein Netz oder einen Korb zu tun und sie darin gemeinsam einzutauchen. Man muss aber darauf achten, dass die verschiedenen Geräte sich während des Eintauchens nicht berühren. Das kann man erreichen, indem man sie mit einer Zange oder ähnlichem voneinander wegbewegt, während sie im Wasser sind.

Wenn ein Gerät während des Eintauchens mit einer Zange gehalten wird, muss man es nach dem Eintauchen ein zweites Mal greifen und es noch ein Mal eintauchen, damit das kochende Wasser überall hinkommen kann. Wenn ein Gerät nicht in den Topf passt, darf man zuerst ein Teil davon kaschern und dann das andere. Sofort nach dem Eintauchen müssen die gekascherten Geräte kalt abgespült werden.

### **Milchige und fleischige Gefäße**

Es gilt folgende Regel: wenn milchige oder fleischige Gefäße gekaschert werden müssen, weil sie mit dem jeweils anderen in Kontakt gekommen sind, reicht das Kaschern mit kochendem Wasser aus.

Milchige oder fleischige Geräte sollten vorzugsweise in einem jeweils milchigen oder fleischigen Topf gekaschert werden.

Beachte: es ist nicht üblich, milchige oder fleischige Gefäße zu kaschern, um sie für das jeweils Entgegengesetzte zu benutzen

### **Chametz- Gefäße**

**a)** Besteck oder Kochgeschirr, das für Chametz benutzt wird, kann durch Eintauchen in kochendes Wasser für den Gebrauch an Pessach tauglich gemacht werden. Es ist üblich, zuerst den Topf zu kaschern, in dem die Geräte gekaschert werden sollen, wenn er für Chametz benutzt worden ist. Der Topf darf 24 Stunden vor dem Kaschern nicht benutzt worden sein. Bei einem speziellen Kascher-Topf ist es nicht nötig, ihn vorher selbst zu kaschern.

**b)** Geräte, die zum Backen oder einem anderen Vorgang trockener Hitze (im Gegensatz zum Kochen) benutzt wurden, können nur durch Erhitzen für Pessach tauglich gemacht werden, nicht durch Tauchen in kochendes Wasser.

### **Trefah Geräte**

Trefah Geräte, die man von einem Nicht-Juden gekauft hat, können durch Kochen in irgendeinem Topf gekaschert werden. Wenn man jedoch beabsichtigt, die trefah Geräte für Milchiges zu benutzen, so sollten sie nicht in einem fleischigen Topf gekaschert werden, und umgekehrt.

### **Erhitzen bis zum Glühen**

Wenn man diese Methode benutzt, ist es nicht nötig, das Gerät vor dem Kaschern zu reinigen oder den Rost zu entfernen, da jegliche Unreinheit, die dem Gerät anhaftet, im Feuer verbrennt.



Unter Umständen<sup>1</sup> reicht es, das Gerät so stark zu erhitzen, dass es Papier verbrennen würde. Diesbezüglich muss gegebenenfalls eine Autorität befragt werden.

### **Geräte, die nicht gekaschert werden können**

Kaschern ist nicht möglich in folgenden Fällen:

1) Wenn die Geräte oder ein Teil von ihnen durch das Kaschern mit kochendem Wasser oder das Erhitzen bis zur Rotglut beschädigt würden. Messer mit Griffen aus Horn oder Materialien, die durch Hitze beschädigt würden<sup>2</sup>, kann man nicht kaschern. Das Gleiche gilt, wenn der Griff mit dem Messer durch ein nicht hitzebeständiges Material verbunden ist.

2) Wenn nicht alle Teile eines Gerätes gründlich gereinigt werden können, dürfen sie nicht durch Kochen gekaschert werden.

So können zusammengesetzte Geräte, an deren Verbindungsstellen Spalten entstehen, wie z.B. Küchenmesser mit Holzgriff, Töpfe mit losen Griffen, Reiben, oder Gefäße, an deren innere Teile man nicht ohne weiteres herankommt, nicht durch Eintauchen in kochendes Wasser gekaschert werden.

<sup>1</sup> Im Zusammenhang mit Chametz Gefäßen, milchigen und fleischigen Gefäßen.

<sup>2</sup> Es ist zu befürchten, dass das Kaschern zu hastig vollzogen würde.

# Wer war das?

von B. PAPPENHEIM

## Er schuf Männer mit Rückgrat und Linienbewusstsein

Es war Taanis - der 17. Tamus. Die Kohanim schritten vom Duchan herunter, wie es Minhag Erez Jisrael ist. Die Sonne verschwand hinter den Bäumen - es war spät geworden. Einer der Schüler bedeutete dem Baal Tefilla, auf Tachanun zu verzichten und Kaddisch zu sagen. Er ging auf den Baal Tefilla zu: „Wessen Befehl war es, die Tefilla ohne Tachanun zu beenden?“ Der junge Baal Tefilla nannte den Mitschüler. Sofort rief er dem Rosch Jeschiwa Raw Mordechai Epstein und den andern Rabbanim im Misrach zu: „Verlasst eure Plätze, wir haben neue Posskim!“ Aus dem Mischna Brura bewies er, dass die Halacha eindeutig ist, dass auch in diesem Fall auf Tachanun nicht hätte verzichtet werden dürfen.

Das war es! Ohne Disziplin wankt jedes Erziehungsinstitut, versagt der Mensch, ist die Welt nicht fest gegründet. In der Ordnung und Selbstbeherrschung sah er die Fundamente der Selbsterziehung und - er lebte es vor. Sein Tag begann um 5 Uhr, um 23 Uhr war sein Tagwerk getan. Niemals hastig, niemals überstürzt, aber entschieden und konsequent. Er würde immer reagieren, keine moralische Schwäche unter den Teppich kehren, allerdings - der Moment der Reaktion muss stimmen.

An einem Mozae Schabbat sah er, wie ein Schüler beim Aufleuchten der ersten drei mittleren Sterne den Raum verließ, um nach der Zigarette zu greifen. „Ich bin sicher du hast Hamawdil ben Kodesch leChol gesagt,“ wandte er sich an den Bachur-Jeschiwa, „nichts spricht halachisch gegen

deine Handlungsweise. Aber ist dir bekannt, weshalb Reuwen das Malchut, das Königtum verlor? Wegen seiner Eigenschaft Dinge zu überstürzen, Pachas kamajim.“ Das Gespräch zwischen ihm und dem Jungen machte die Runde. Die Abhängigkeit von der „ersten Zigarette nach Schabbat“ wurde unterdrückt.

Er erzog, formte und bildete Tausende. Mit seiner Strenge, Stärke und Unermüdlichkeit schuf er Männer mit Rückgrat und Linienbewusstsein, die von den stärksten Orkanen des Lebens nicht gebrochen werden konnten.

Welches war sein eigener Werdegang? Woher hatte er selbst geschöpft? In einem kleinen Städtchen bei Wilna geboren, lernte er als Junge mit Raw Chaim Oiser Grodzensky zusammen. Am eindrucklichsten beeinflussten ihn wohl Rabbi Jizchak Blaser (Reb Izele Peterburger), Rabbi Nosson Zwi Finkel, der Saba von Slabodka, damals noch in Kowna, und ausschlaggebend für sein ganzes Leben – Rabbi Simcha Sissel von Kelm. Hinter dem Namen „Talmud Tora“ in Kelm versteckte sich bekanntlich „die Hochschule des Mussar“, die Schmiede zur Prägung des sittlichen Niveaus. Dem Kelmer System entsprechend, ging er einer kaufmännischen Beschäftigung nach, um seine junge Familie zu ernähren. In Kelm hatte er eine Frau gefunden, die seinem Rang entsprach. Er gab eine Broschüre mit Namen Mokabziel heraus, welche ein Dach für Lomdut, Halacha, Chiduschim und Gedanken bildete.

Eines Tages machte ihn Reb Simcha Sissel darauf aufmerksam, dass sein Ärmel von Mehl bestäubt sei. Mehl war einer der Artikel seines Geschäftes. Er erschrak dermaßen,

dass er noch am gleichen Tag Bilanz machte. Er konnte verbuchen, dass sich Einnahmen und Verpflichtungen die Waage hielten und - schloss das Geschäft. Sein Weg führte ihn nach Wolozin, zum Neziw und Raw Chaim Solowiejczyk. Seine Frau hatte für diesen Schritt Verständnis. Als die Jeschiwa auf Befehl des Zaren geschlossen wurde, kehrte er nach Kelm zurück.

Im Jahre 1897 berief ihn Rabbi Elieser Gordon nach Tels. Seine Aufgabe war es, als Menahel Ruchni der Mussaridee Rabbi Jisrael Salanters den Weg zu bereiten. Sechs Jahre wirkte er in Tels. Nach maximalen Maßstäben verlangte er von den Schülern, sich selbst zu vervollständigen. Verfehlen eines Schiurs, zu spät zur Tefilla oder zum Lernen zu erscheinen - wurde mit Abzügen vom Taschengeld bestraft. Da war ein Bachur, der es sich erlaubte die „Sdorim“, die Lernzeiten ungenau einzuhalten. Andererseits - wenn diesen Bachur die Lernlust überkam, setzte er

sich in die Mitte des Lernaales und vertiefte sich intensiv in die Gemara. Er sah ihn so eifrig, ging auf ihn zu und schloss dem Bachur die Gemara, öffnete sie jedoch sogleich wieder an der richtigen Stelle. Der Junge war perplex. „Ich kann keinem verwehren, hier kowea Itim laTora zu sein“, damit sagend: „ein „ordentlicher“ Schüler bist du hier nicht“.

Ein anderes mal bat er einen Schüler um ein Glas Wasser. Dieser sprang auf. „Halt, warum wolltest du mir das Wasser reichen?“ Der junge Mann drehte und wand sich, bis er herausbrachte, welch' große Mizwa es sei, einen Talmid Chacham zu bedienen. "So! Und einem alten, schwächlichen Mann Wasser zu geben, wäre nicht genug Mizwa?"

Diese hohen ethischen Anforderungen, die eiserne Disziplin reizten zum Widerspruch, der sich zu einer Revolte verdichtete. Die Anführer meldeten sich. Rabbi Elieser Gordon, der Rosch Jeschiwa, fiel wieder und wieder in Ohnmacht. Als er dann kreidebleich das



Talmud Tora in Kelm



Podium bestieg, erinnerte er die Jugend, dass er beim Tod seiner geliebten Tochter, die kleine Kinder hinterließ, es mit mehr Fassung ertragen hatte, weil es ein privater Kummer war. Der Schmerz dieses Benehmens, jedoch, berühre den Klall. Zwölf Bachurim wurden von der Jeschiwa entfernt. Er verließ die Jeschiwa zeitweise, wurde aber dringend zurückgerufen. Es war die Blütezeit der Jeschiwa von Tels.

Er wollte auch mit Baale Batim arbeiten. Boden, den er betrat, blieb nicht brach sondern loderte: Da wurde er in ein dörfliches Städtchen als Raw beordert. Für ihn war es eine ruhige Arbeitszeit, aber die Bauern verschliefen ihr geistiges Leben. Am Rosch Haschana, vor den Tkiot, rief er: „Der Himmel ist offen, die Tefilla können aufsteigen und um was bittet ihr? Haschem, gib uns Kartoffeln!“

Um die dortige Jugend mühte er sich sehr. Gründete eine Schule und vieles mehr.

Die Weltkriege fegten über Osteuropa hinweg. Er war dauernd auf der Flucht: Minsk, Zentralrussland, Kowno, Stuzin... Er schrieb an Rabbi Nosson Zwi Finkel nach Chewron, er würde in Erez Jisrael selbst als Schammes arbeiten. Rabbi Nosson Zwi Finkel fühlte seine Kräfte schwinden und bat ihn, sich zu beeilen und möglichst bald zu kommen.

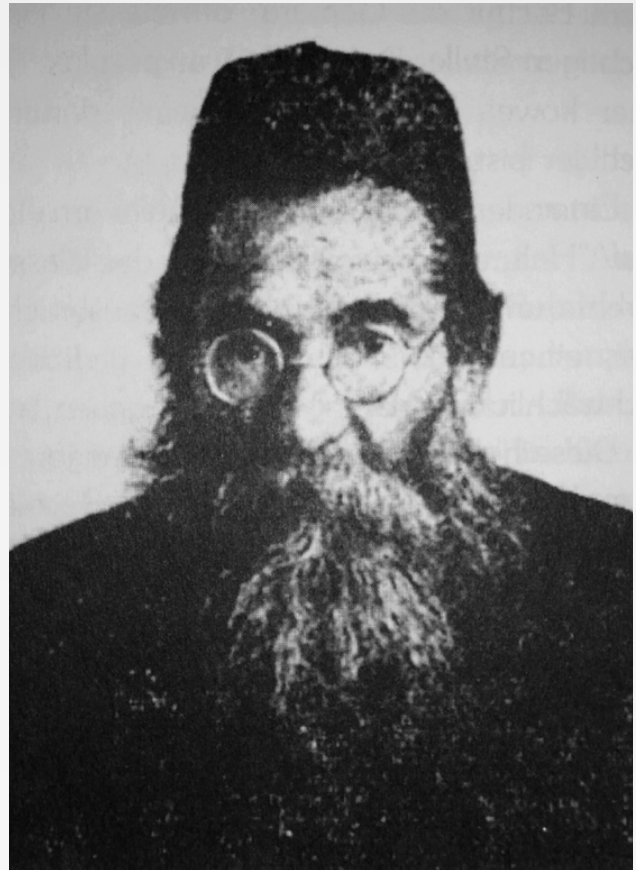
Er, der starke Mann, dessen Seele nach ständiger Vollendung strebte - änderte in Erez Jisrael seinen Stil: Nicht dass er nicht auch hier Maxime in Menschlichkeit setzte – aber eben andere. Die Rabbanit, die am Schabbat seine Draschot hinter der Tür zu lauschen pflegte, stellte ebenfalls fest: „Er spricht nun auf andere Art und Weise, der große Pädagoge“.

Dem Pogrom in Chewron entkam er nur mit Nissim. 23 Bachurim waren hingemetzelt worden, viele, viele wurden verwundet. Von einer gewissen Schiurgruppe blieb nur einer

am Leben. Er ging mit diesem die Namen der Getöteten durch: „Weißt du wie verpflichtend es für dich ist, als einziger überlebt zu haben?“ Während seines ganzen Lebens vergaß dieser Bachur dieses Gespräch und den Anstoß, den es ihm gab, nicht.

Wie anfangs gesagt: Formen, Bilden, Erziehen - immer. Ein Ra“m (Rosch Mesiwta) ging mit einem almid gewichtig auf und ab, auf und ab - quer durch den Lernsaal. Er flüsterte dem Raw zu: „Es könnte im Schüler Stolz züchten“. Und zum Schüler gewandt: „Fühlst du nicht, dass die Jeschiwa unter deinen Schritten dröhnt?“

Die Früchte dieser ewigen Wacht? Männer, Zadikim, Führernaturen.



Rabbi Jehuda Leb Chassman, 1896-1935. Verfasser Or Jabel

*Mit freundlicher Genehmigung des DJZ Verlags*

# Die rettende Zündholzschachtel

von R' Berel BOLLAG erzählt

Unsere Geschichte geschah in einer Epoche, da in Polen ein starker Wind des Antisemitismus wehte. Fast täglich kamen neue Gesetze heraus, die vor allem gegen die Jiden gerichtet waren und ihnen das Leben sehr schwer machten. Im Parlament verkündeten die Judenhasser offen ihren Hass gegen die Jiden und wiesen in ihren feurigen, hasserfüllten Reden daraufhin, was die Jiden mit der polnischen Staatskasse anrichteten. Ein Abgeordneter forderte sogar offen die sofortige Ausweisung aller Juden aus ganz Polen. In jener Zeit geschah es nicht selten, dass ein Jid mit der (falschen) Anschuldigung vor Gericht gestellt wurde, die Regierung verleumdet zu haben.

Als der Bobover Rebbe, Rebbe Reb Ben-Zion Halberstamm ז"ל, in Tschebin wohnte, kam ein Jid aus Kschischowitz zu ihm

und schüttete ihm sein Herz aus. Er brauche sofort Hilfe, da ihm ein schweres Verfahren wegen Staatsbeleidigung bevorstehe.

Er erzählte, dass ein antisemitischer Steuerbeamter ihn besucht hatte, um die Steuern bei ihm einzutreiben. Der Jid hatte zurzeit kein Geld. Der Beamte begutachtete alle Wertsachen und notierte sie, um sie zu verpfänden. Der Jid protestierte, dass so ein Vorgehen gegen das Gesetz verstoße; schließlich habe er laut Gesetz noch eine Frist, um das Geld aufzutreiben und seine Steuerschuld zu begleichen. Den Judenhasser interessierte das nicht und er fuhr mit seinem illegalen Tun fort.

In einer Ecke stand eine Nähmaschine, die mit einem Leinenüberzug bedeckt war. Darauf war ein Adler, das polnische Wappen, gewoben.



Rebbe Reb Ben-Zion Halberstamm ז"ל in Tschebin, in Begleitung seiner Söhne

Der Beamte befahl dem Jiden, den Überzug zu entfernen, damit er die Nähmaschine begutachten könne. Der Jid nahm den Überzug herunter, dieser fiel zu Boden, und der Jid trat unabsichtlich darauf.

Der Steuerbeamte war in Begleitung eines polnischen Polizisten. Auf eine solche Gelegenheit hatte der Polizist gewartet. Sogleich rief er aus: "Ich werde dich wegen Beleidigung des polnischen Staatswappens anzeigen!"

Der Jid verteidigte sich: "Sie haben ja selbst gesehen, dass ich dies ohne Absicht gemacht habe."

Das nützte aber nichts. Die Klage wurde eingereicht. Die polnische Justiz war damals auch vom Antisemitismus durchdrungen und kümmerte sich wenig um Gerechtigkeit, wenn ein Jude auf der Anklagebank sass. Der Anwalt des Jiden bekam eine Meldung, dass den Jiden für dieses Vergehen eine dreijährige Gefängnisstrafe erwarte.

Der Jid weinte beim Bobover Rebbe, als er ihm seine schreckliche Lage schilderte. Er war sehr verängstigt. Bei den ersten Gerichtsverhandlungen habe ihn der Richter angefahren: "Hättest du auch eine Torarolle auf den Boden geworfen und mit Füßen getreten?!"

Der Rebbe beruhigte den Jiden und benschte ihn, dass er aus den Händen der Frevler befreit werde. Nachdem dieser bereits gegangen war, rief er ihn nochmals zurück und gab ihm einen Ratschlag: "Wenn du zur Gerichtsverhandlung gehst, nehme eine Zündholzschachtel mit, welches nur ein Zündholz enthält. Du weißt ja, dass alle Zündholzschachteln mit dem polnischen Wappen bedruckt werden. Sobald du siehst, dass einer der Geschworenen rauchen möchte, strecke ihm unverzüglich deine Zündholzschachtel hin und biete ihm an, sich davon zu bedienen. Nachdem er seine Zigarette angezündet haben wird, wird er sicher die leere Zündholzschachtel in den Mülleimer werfen. In diesem Moment beginnst du mit einem Geschrei, dass die Ehre des polnischen Staatswappens verletzt

worden sei, der Richter habe ihn ja in den Mülleimer geworfen. Ich bin sicher, dass dir dieser Rat mit G"ttes Hilfe Erfolg bringen wird."

So wie es der Rebbe vorausgesagt hatte, geschah es denn auch: Der erste Raucher war der Hauptrichter in Person. Der Jid streckte ihm flink seine Zündholzschachtel hin, der Richter bediente sich und warf die leere Schachtel in den Abfall.

Nun setzte sich der jiddische Rechtsanwalt in Szene und wollte die Ehrverletzung des polnischen Staatswappens anprangern. Niemand anders als der Hauptrichter selbst habe das polnische Staatssymbol aufs schlimmste beleidigt, indem er die leere Zündholzschachtel mit dem polnischen Adler in den Mistkorb geworfen habe, argumentierte er.

Die Richter waren darob sehr überrascht und brachen in ein schallendes Gelächter aus und klatschen dabei die Hände. Der angeklagte Jid ergriff nun das Wort: "Ich bin ein Familienoberhaupt mit kleinen Kindern zu Hause, die ich zu ernähren habe. Mich wollt Ihr für nichts mit drei Jahren Haft bestrafen. Seht doch, ich bin ein polnischer Patriot und bedecke meine Nähmaschine mit dem polnischen Wappen."

An Ort und Stelle wurde der Jid von der Anklage freigesprochen. Dieser meldete dies sogleich dem Rebbe.



Polnische Streichhölzer mit dem Staatswappen als Monopolzeichen

